

iege
lasse

die Ergeb-
wir sie
tet ist nur
im Reichs-

05 Duffel-
hen beden-
An erker
von Eiler
klar schlag-
es wieder

4 (0:0).
haben die
gen Lehren
Herresheim
ddbaum jah
er spielen.
Am ersten
teil verteil-
eimer nicht
en schossen

9 3:1 (0:0).
n Sieg des
stungen der
rften Halb-
auf Sicher-
r fiel fast

2:3 (1:0).
hoben war
er Aufgabe
fang dem
von Minuten
r das ent-

(3:0).
04 2:3.
12:2 7-1
12:7 7-1
12:8 7-5
12:7 7-3
18:5 5-3
12:8 5-3
9:13 3-7
5:17 3-7
4:11 2-4
7:12 2-6
7:17 2-6
9:14 2-8

t bestehende
ntscheide die
22. Wett-
den ersten
rennte man
Schupfotben
nnen. Auf
r Stadt-
rath einen

2:4
kfrath 4:4
2:2
0:1
an 2:2
ert Ref. 1:4

mitriß, was
her war als
dreitausend
sch in alle
er fehlten
festen Tiere.
n des Rio
arrabumare,
von einem
zu achthun-
Stuten hat-
schen Kaval-
rien Reite der
die verwil-
amen Berge

et werden
einem klei-
de, die auf
der Bauer
Brutgeschä-
ter in einem
ment glück-
n, durch die
e ausgebrä-

uhr an
Georgen im
e Schwalben
in selbstiges
en heftigen
leben. Jun-
gen befind-
rthummuß.
sich gerade
be die Be-
ß, daß die

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Einzelgenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Bis. / Nachdruckstaffel B
Textanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Bis. / Nachdruckstaffel B
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Bis.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erklärungsdrücke nicht gestellt werden. - Postfachkonto 3262 B. Sitzort: Wuppertal.
Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
H.-Bis. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich H.-Bis. 0.95, einschließlich Portofret
Durch die Post monatlich H.-Bis. 2.30 mit „Wochenschau“ und H.-Bis. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46.20 H.-Bis. bzw. 41.52 H.-Bis. Postgebühren, ausschließlich Postgebühren
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Wöring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Strick-Straße 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 67768

Nr. 221 - 51. Jahrgang

Montag den 20. September 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

„Feindliche“ Flieger über Berlin

Unerwarteter Flieger-Alarm eröffnete heute morgen die Berliner Luftschutwoche

Berlin, 20. September. Die mit großer Spannung, aber auch mit allen vorbildlich durchgeführten Luftschutmaßnahmen erwartete Luftschutwoche, die im Rahmen der bisher größten Luftschutübung in fast ganz Norddeutschland und einem großen Teil von Mitteldeutschland abgehalten wird, wurde in der Reichshauptstadt am Montag unerwartet bereits in der 9. Vormittagsstunde mit einem Fliegeralarm eingeleitet. Die Bevölkerung suchte sofort die gekennzeichneten Schutzräume auf und innerhalb weniger Minuten waren die Straßen völlig menschenleer. Bei dem mit Strengegeheim angelegten Fliegerangriff gelang es einem „Gegner“, bis zu zwei Stadtteilen, darunter einem wichtigen Berliner Industrieort, vorzustoßen, in denen jedoch Fliegerabwehr bereit stand. Für diese beiden Stadtteile, die nach dem Alarm sofort abgeriegelt wurden, hielt der Alarmzustand längere Zeit an, während er für das übrige Stadtgebiet nach einer knappen Stunde wieder aufgehoben wurde. Der Alltagsbetrieb, der durch den Alarm eine jähe Unterbrechung erfahren hatte, kam darauf sofort wieder in Gang.

Genau 8.20 Uhr verkündeten aufbeulende Sirenen das Nahen der „feindlichen Flieger“.

Schon nach einer einzigen Minute hat sich das Straßenbild erheblich verändert:

Die Bahn fährt keine 10 Meter weiter, der Autofahrer hält und, vom Schaffner geleitet, kreuzen die Fahrgäste in Scharen eilends den Schutzräumen zu. Aufmerksam haben sich auch die Kraftfahrer und Radfahrer den anderen angeschlossen; in langer Reihe stehen ihre Fahrzeuge an der Vordachse oder an den Fronten der Häuser. Die die Läden verlassenden Käufer und die Besucher der Gaststätten suchen ebenfalls Deckung. Wie aus dem Boden geschampft sind plötzlich Polizei und Hilfskräfte zur Stelle. Einige wenige Volksgenossen, die glauben, sie könnten auf eigene Faust weiter, landen aber bald bei allen anderen.

Kein Rad läuft mehr und kein Mensch ist weit und breit auf den Straßen zu sehen. Es ist unheimlich still wie in tiefer Nacht. Die Autos und Motorräder der Luftwaffe und der Polizei haben freie Bahn für ihre rasende Fahrt.

15 Minuten nach Beginn des Alarms donnern schwere Maschinen über die Stadt.

In das Brausen der Flugzeugmotoren mischt sich das Dröhnen der Abwehrgeschütze, das Knattern der Maschinengewehre und das Krachen von Detonationen.

In den Häusern versammeln die Luftschutbeamten die ganze Hausgemeinschaft bis auf die Kranken und Gebrechlichen im tiefen Keller, und die von draußen hereinströmenden finden in den Hausfluren Unterkunft.

Da die Bahnhofsanlagen der Reichsbahn als Brennpunkte des Verkehrs im Ernstfall besonders gefährdet sein würden, hatte man auf den größten Bahnhöfen auch zahlreiche Kolonnenmänner und weibliche Hilfskräfte des Roten Kreuzes zusammengezogen. In Hinblick darauf, daß es auf den Bahnhöfen im allgemeinen noch keine Luftschutkeller gibt, waren die Wartehäuser und sonstige geeignete Räumlichkeiten zu Hilfsluftschutzräumen erklärt worden.

Der Potsdamer Bahnhof hat zwei Minuten nach dem Alarm ein völlig menschenleeres Bild:

nur die Reisenden der Fernzüge durften durch die Sperre gehen.

Verhältnismäßig einfach spielt sich der Fliegeralarm auf der Untergrundbahn ab. In den unterirdischen Anlagen waren genügend Luftschutzräume vorgesehen. Die auf offener Straße fahrenden Züge kreuzen dem nächsten Bahnhof zu, um dort, soweit möglich, während der Dauer des Alarms zu halten. Den Fahrgästen war es freigestellt, im Zuge zu bleiben oder den Bahnsteig aufzusuchen. Gegen die Außenwelt waren die U-Bahnhöfe bei Beginn des Alarms durch Schließen der Gittertüre sofort abgeriegelt worden.

„Bomben“ auf ein großes Kaufhaus!

Eine erstaunlich wirkungsgetreue Luftschutübung sah man auch in einem großen Kaufhaus

der Innenstadt, wo angenommen wurde, daß Brandbomben die Glasdächer von zwei großen Lichtböden durchschlagen hatte, und in dem menschengelagerten Verkaufsraum freiert waren. Der Einzug des Luftschutz- und Sanitätsdienstes der Gefolgschaft, verstärkt durch das Rote Kreuz, erfolgte ebenso schnell wie zweckentsprechend. Rote und Sanitätspersonal leisteten die erste Hilfe und sorgten für Abtransport in die nächstgelegenen Krankenhäuser. Die Verwundungen waren durch Farbe und Verbände ersichtlich, jedoch keine lebensgefährlichen. Die Verwundungen waren durch Farbe und Verbände ersichtlich, jedoch keine lebensgefährlichen. Die Verwundungen waren durch Farbe und Verbände ersichtlich, jedoch keine lebensgefährlichen.

In den Schulen fiel der Unterricht aus.

Die Lehrkräfte fanden sich jedoch wie an gewöhnlichen Tagen vollzählig ein, um während der Übung Luftschutbereitschaften zu bilden. Lehrer und Lehrerinnen waren in Brandschutz-, Feuer- und Sanitätsdiensten eingeteilt.

Eine halbe Stunde lang war die Weltstadt äußerlich in einen Dornrosenschlaf versunken. Dann ertönte die Entwarnungssirene — verheißend erfolgte die Entwarnung auch durch Radfahrer mit wehenden weißgrünen Fahnen — und sofort sind die Straßen wieder von regem Leben durchpulst.

Die Abwehr zerstückte den Angriff

Starke Arbeit bedeutete die Luftschutübung selbstverständlich für die Abwehrkräfte, die hervorragend leisteten, und so tiefe Zufriedenheit bei der Bevölkerung auslösten. Im Fliegerhorst am Wehrande der Reichshauptstadt ist höchste Alarmbereitschaft befohlen. Startbereit die Maschinen! Ein Nachrichtenzeug verläßt den Horst, eine Staffiel kommt vom Grundungsflug, eine andere steigt auf. Die ersten Nachrichten des Flugmeldedienstes laufen ein. Der Gegner plant in größeren Verbänden und von verschiedenen Richtungen einen Angriff. Nun folgt

die Gegenwehr ein, und Staffiel auf Staffiel zieht in sekundenchnellem Start dem Feind entgegen. Raum ist die letzte aufgestiegen, hämmert auch schon eine der großen Flakbatterien in der Nähe los, und im gleichen Augenblick schehen im Teilantrieb, nun deutlich erkennbar, gegnerische Jagdflieger herunter, von einem mörderischen Abwehrfeuer empfangen, das sie zwingt, sofort wieder in den Wolken Schutz zu suchen. Sekunden später folgt eine Jagdflieger in ihrer Verfolgung hinterher.

Immer stärker werden die Schläge der schweren Flakbatterien vernommen

Mit einem Male droht das Wellen der leichten Abwehrkräfte von allen Seiten darüber. In großer Höhe wird zwischen den Wolkenjagern ein gegnerisches Kampfflugzeug gesichtet. Ein Sanitätsflugzeug steigt auf. Die ganze Jagdgruppe ist eingekreist. Nun treffen auch die ersten Welsungen über die Wirkung der konzentrierten Abwehr durch die Tragen- und Ballonperre, die leichten und schweren Flakbatterien und den frühzeitigen Einsatz der schnellen Jagdeindecker ein. Schon auf dem Anflug hat der Gegner empfindliche Verluste erlitten, und so stärker hat ihn die Abwehr bezimert. Die tiefhängende Wolkendecke hat ihm beim Ausmachen seiner Angriffssiele in das konzentrierte Feuer der leichten Flaks gebracht.

In einem munteren Sturmangriff

stehen in der Ferne aus einer Wolkendecke in langer Linie schwere „feindliche“ Kampfmaschinen herunter, die sich durch die Sperren und das Abwehrfeuer gezwungen der Entdeckung durch die Jagdflieger entziehen haben. Ganz tief, fast über den Dächern eines Industrieviertels, ziehen sie lange, tiefblaue Rauchwolken, die den Bombenabwurf markieren. Aber schon sind die Jagdeindecker hinter ihnen her, jagen oberhalb und unterhalb ihrer Kampfmaschinen in den Feind, dem das überschüttete Feuer der zahlreichen Abwehrbatterien das Entkommen unmöglich zu machen scheint. Vergeblich versuchen sie, Höhe zu gewinnen, die Wendebögen fliegen bei weitem schneller und drücken sie in das verberbernde Feuer der Flaks. Aus allen Richtungen und in allen Höhen verdrängen die Angreifer näher zu kommen, aber es sind immer nur vereinzelt, die ihr Angriffssiele erreichen und noch weniger, die wieder in den rettenden Schut der Wolken gelangen.

Valencia nicht mehr im Völkerbundrat!

Selbst Genf beurteilt die Zukunft der Spanienbolschewisten-schlecht

29 Staaten gegen Valencia

Genf, 20. September. Unter allgemeiner Spannung wurde am Montagvormittag von der Völkerbundversammlung über die Wiederwählbarkeit Valencia-Spaniens zum Völkerbundsrat abgestimmt.

Die Abstimmung ergab, daß Valencia-Spanien die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht. Von 52 abgegebenen Stimmen entfielen auf Spanien 23.

Der Mißerfolg der Valencia-Bolschewisten wird allgemein als ein deutliches Anzeichen dafür betrachtet, daß die Mehrzahl der Völkerbundmitglieder trotz den diplomatischen Beziehungen zu Valencia diesem „Staatsgebilde“ keine Zukunft mehr gibt.

Auch die Türkei ohne Statistik

Genf, 20. September. In der Völkerbundversammlung am Montagvormittag wurde auch über die Wiederwählbarkeit der Türkei abgestimmt. Die Türkei blieb in der Minderheit, indem sie 25 Stimmen erhielt und damit die Zweidrittelmehrheit von 34 nicht erreichte.

Valencia hat eine schwere Niederlage erlitten, die zugleich eine Ohrfeige für die Geheimregie des Völkerbundes bedeutet. Die öffentliche Boll-

stimmung der Völkerbundversammlung von heute vormittag begann mit der Abstimmung der Wiederwählbarkeitsanträge, wobei der kanadische Dandurand und der Schwedische Sandler als Wahlprüfer amtieren. Die Abstimmung ergab für den Antrag der Wiederwählbarkeit von Valencia 47 gültige von 52 abgegebenen Stimmen. Für den Antrag Valencias stimmten 23 Staaten, so daß also 24 Staaten gegen Valencia stimmten, und wenn man die ungültigen fünf Stimmen mitrechnet, sogar 29. Valencia hat also nicht einmal die einfache Mehrheit erreichen können. Der ganze Druck, der von verschiedenen Delegationen zu Gunsten Valencias ausgeübt worden war, hat nichts genutzt. Offenbar haben die Genfer Ereignisse der letzten Tage verschiedenen Staaten zu denken gegeben. Was den türkischen Wiederwählbarkeitsantrag anbetrifft, so wurde er ebenfalls abgelehnt. Von den 50 abgegebenen gültigen Stimmen konnte die Türkei die notwendige Zweidrittelmehrheit von 34 Staaten nicht erreichen, denn es wurden 25 Ja-Stimmen abgegeben. Infolgedessen kann die Wahl eines der drei nichtständigen Staatsmitglieder heute nicht mehr erfolgen, weil sakunsgemäß die Kandidaturen zwei Tage vor der Wahl gestellt sein müssen und eine andere Kandidatur als die sowjetrussische und die türkische für den freierwerbenden Sitz Valencias nicht vorlag.

Sieg auf dem Papier...

BS. Rom, 20. September. (Eig. Drahtb.) Das eilige Schweigen Englands und Frankreichs gegenüber der von Italien erhobenen Forderung nach gleichberechtigter Einziehung zu der Mittelmeerkontrolle kann nach italienischer Ansicht nur noch in dem Sinne ausgelegt werden, daß Eden die Stunde seiner persönlichen Vendetta für das Scheitern seiner Sanktionspolitik und seiner Abessinien-Politik für gekommen hält. Man fragt zur Zeit allerdings noch in Rom, ob Eden bereits genügend auch in London gegen die verhängnisvolle Politik Chamberlains sich durchsetzen konnte oder ob er im Augenblick die Förderung seiner Pläne nur dem Kustrieb der Genfer Atmosphäre und der Genfer Radenschäften verdankt.

Im Gegensatz zu Eden und zum Foreign Office, denen man in Italien mit den schärfsten Worten die Verantwortung für die Entwicklung der letzten Wochen zuschiebt, genießt Chamberlain auch heute noch große Sympathien. Man glaubt auch weiterhin an seinen Verhandlungswillen, sieht aber eine Woche nach Rhon und bei Beginn der englisch-französischen Mittelmeer-Kontrolle, dieser antitalienischen Flottendemonstration im Mittelmeer, die seit Juli für Oktober geplanten englisch-italienischen Verhandlungen zum mindesten in ziemlich ferne gerückt. Der scheinbare Stillstand der letzten Woche ist nach tieferer Ansicht in Wirklichkeit ein großer Schritt nach rückwärts, mit dem sich die Spannungsverhältnisse im Mittelmeer notwendigerweise steuern müssen, da sich Italien die Bewegungsfreiheit seiner Flotte niemals nehmen lassen kann. Hier spricht man bereits von einem neuen Triumph des Völkerbundes und seiner geistigen und materiellen Tragweite, der aber, wenn erst der Vorhang vor dem Genfer Theater wieder gefallen sei, sich als ein Sieg auf dem Papier erweisen werde wie seinerzeit die Genfer Sanktionsbeschlüsse. Man findet es allerdings höchst bedauerlich, daß über die Maschinerie des Völkerbundes noch einmal die englisch-italienische Verhandlung, aber auch der Endkrieg Franco und die Regelung der spanischen Frage und damit die Befriedung Europas aufgehalten werden können. Man verheißt sich jedoch in Italien keineswegs den Ernst und die Gefahren der englisch-französischen Flottendemonstration, betont aber, daß Italien auch in dieser neuen Phase des Kampfes um seine machtpolitische Stellung im Mittelmeer die Nerven nicht verlieren werde, sondern mit der gleichen Ruhe und Entschlossenheit wie bisher den Weg seiner unabdingbaren Politik der Gleichberechtigung mit England und Frankreich im Mittelmeer fortsetzen wird. Man glaubt hier berechtigte Zweifel über die Dauer der neuen Flottendemonstration haben zu können, die nicht nur wesentlich kostspieliger werden wird als das englische Flottenaufschub im Mittelmeer während des Sanktionskrieges, sondern auch viel größere Anforderungen an Mannschaften und Schiffe stellen werde, die ja dieses Mal nicht in geschützten Häfen in Bereitschaft liegen, sondern mit kurzen Unterbrechungen ihren Polizeidienst auf hoher See versehen sollen.

Ist es möglich, über diese Zeit ohne böse Zwischenfälle hinwegzukommen, so werden London und Paris vielleicht rascher, als man heute annehmen kann, sich darauf besinnen müssen, daß verfahren Situationen wie die durch die abenteuerliche Rhoner Konferenz entstandene nicht durch Demonstrationen wieder in Ordnung gebracht werden können, wenn man nicht zum Neupacken entschlossen ist. Ueber kurz oder lang werde daher London mit oder ohne Paris versuchen müssen, über den toten und gefährlichen Punkt der gegenwärtigen Lage hinwegzukommen und die Mittelmeerpolitik sowie die Spanien-Frage nach den Grundsätzen der Gleichberechtigung und der europäischen Zusammenarbeit unter Einbeziehung Italiens und Deutschlands zu behandeln.

Botschaft Chamberlains an Mussolini?

BS. London, 20. September. (Eig. Drahtb.) Das Wochenende hat wesentlich zur Klärung der Atmosphäre in London beigetragen. Es ist unverkennbar, daß sich im Zusammenhang damit ein gewisses Gefühl der Erleichterung durchzieht. Die Begeisterung über das Ergebnis von Rhon stand nicht auf besonders festen Füßen, und nicht jeder unter den maßgebenden Politikern hat die Zerkleinerung eines Chamberlain, der unerwartet in seinem Urlaub ausbricht, als der britische Ministerpräsident damit annehmen hat, ist klar: eben diese Klärung innerhalb der öffentlichen Meinung, die es ihm nun bedeutend leichter macht, praktisch wirksam weiterzubauen. Auch dafür, wie diese praktische Arbeit aussehen wird, liegen Anhaltspunkte vor. Der politische Korrespondent der „Sunday Express“ glaubt zu wissen, daß

Chamberlain in den nächsten Tagen eine persönliche Botschaft an Mussolini schicken konnte, in der er ihm die freundschaftlichen Absichten Englands gegenüber Italien versichern würde. Die Tatsache einer solchen Botschaft würde nichts Ueberrassendes enthalten. Man hat in der letzten Zeit in London wohl das Gefühl dafür bekommen, daß ein Vorgehen auf dieser Grundlage der persönlichen Fühlensnahme gerade Rom gegenüber seine wesentlichen Vorteile hat. Wenn der Korrespondent an seine Andeutungen bezüglich der Möglichkeit einer solchen Botschaft die Versicherung knüpft, auf dem Gebiete des Antipiratenplanes werde Chamberlain nicht nachgeben, da das Prestige Groß-Britanniens darunter leiden müßte, wenn die Angriffe auf britische Schiffe weitergingen, so spricht er damit keine irgendwieser erschütternde Einschränkung zu dem vorhergehenden Status aus. Denn inzwischen ist man in London in der Frage der britischen Flotten-

führung durch Handelschiffe bedeutend heftiger geworden, als man dies vorher war. Die Kritik an der Tatsache, daß infolge von England jetzt nicht nur den Schutz der britischen Handelschiffe, sondern in einem gewissen Umfang auch den anderer, besonders solcher Schiffe, die offen oder verdeckt für die Sowjetunion fahren, übernehmen müßte, ist in der Öffentlichkeit recht verbreitet. Hierbei fallen gelegentlich auch recht scharfe Worte der Kritik gegenüber Außenminister Eden, von dem gesagt wird, er habe, um sich einen persönlichen Erfolg in Rom zu verschaffen, der britischen Flotte im Mittelmeer eine unnötige Belastung aufgeladen.

Das nächste entscheidende Ereignis dürfte nun der Rabinettstakt am Mittwoch sein. Denn, daß die Konferenz von Rom und ihre Ergebnisse dabei eine hervorragende Rolle spielen werden, daran zweifelt niemand. Wenn Chamberlain tatsächlich die Absicht haben sollte, ein Schrei-

ben der oben erwähnten Art an Mussolini zu richten, so wird dies höchswahrscheinlich zunächst in diesem Rabinettstakt erörtert werden. Und aus dem, was über das sonstige Verhandlungsprogramm bekannt ist, ergibt sich auch, daß man hier keineswegs einer Einzelfrage, die die spanische Ja schließlich ist, einen solchen Vorrang überlassen wird, daß man sich völlig von ihr hypnotisieren läßt, wie dies in Rom der Fall war, und ja auch gelegentlich in Genf. Man wird also diesem Problem den ihm zukommenden wichtigen Platz zuweisen, ohne zu verkennen, daß es sich doch im Rahmen der Gesamtpolitik nur um ein vorübergehendes Ereignis handelt, dem man nicht einen Einfluß auf die Gesamtführung der britischen Außenpolitik zubilligen darf, wenn man nicht früher oder später mit Bedauern feststellen will, daß man größere, auf lange Sicht gestellte Ziele geopfert hat, um einer zeitlich begrenzten Situation Rechnung zu tragen.

Kleine Nachrichten

Massenbesuch der antihitschewistischen Ausstellung in Nürnberg

Die große antihitschewistische Ausstellung der Reichspropagandaleitung der NSDAP in der Reichshalle zu Nürnberg wurde am Sonntag von weit über 15.000 Besuchern besucht.

Kranzniederlegung der estnischen Journalisten am Ehrenmal

Die estnischen Pressevertreter legten am Sonntag in Begleitung des estnischen Gesandten Tozer einen Kranz am Ehrenmal unter den Linden nieder.

Stapelauflauf des italienischen Zerstörers „Aviera“

Auf den Werften von Livorno ist am Sonntag der Zerstörer „Aviera“ vom Stapel gelassen. Taufpatin war die Mutter eines im abessinischen Feldzug gefallenen Flugzeugmechanikers, dem seinerzeit die erste in diesem Kriege verliehene goldene Medaille zuerkannt wurde.

Mordbegeh eines bolschewistischen Blattes

Wegen Aufforderung zum Mord ist das Organ der Anarchisten, „Le Libertaire“, in Paris beschlagnahmt worden.

Dreißig amerikanische Weltkriegsteilnehmer schwer verunglückt

In Hartford (Connecticut) fuhr ein Autobus gegen einen Baum. Dreißig Insassen wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt. Es handelt sich um Weltkriegsteilnehmer, die zur Jahresversammlung des Veteranenverbandes American Legion in New York unterwegs waren.

rechtfertigt werden soll. In sämtlichen Auslandsberichten der römischen Blätter wird zugleich betont, daß das Arrangement von Rom immer deutlicher als eine offene Intervention zugunsten Sowjet-Spaniens erweise und man die für die Verjagung Balencas gebotenen Möglichkeiten mißbrauche. Das Sonntagsblatt „Voces d'Italia“ stellt die englisch-französische Unterstützung der gefährlichen Machenschaften des Bolschewismus an den Pranger. Auch „Giornale d'Italia“ stellt fest, daß das Arrangement von Rom vor allem einen starken Kurswechsel bedeute, mit dem der sowjetspanische Revolution neue Stöße gegeben werden solle.

Die ersten Patrouillen-Schiffe ausgelaufen

Mittelmeer-Kontrolle hat am Sonntag begonnen — Ab Montag allgemeiner Überwachungsdienst

× Gibraltar, 20. September. (Eig. Drahtb.) Die Mittelmeer-Kontrolle ist praktisch am Sonntag in Kraft getreten. Der Kreuzer „Galatée“ mit Admiral J. R. Somerville, dem Kommandeur der britischen Zerstörerflotte im Mittelmeer, am Bord verließ mit den ersten vier Zerstörern Gibraltar.

Die Zerstörer der 1. britischen Flottille, die vor der Ausreise ihres Patrouillenendienstes Gibraltar anlaufen sollten, haben in letzter Minute Befehl von der Admiralität erhalten, direkt Kurs auf ihre Patrouillenstrecke zu nehmen.

Auch die englischen Flugboote gestartet

× Malta, 20. September. (Eig. Drahtb.) Die ersten fünf für die Mittelmeerpatrouillen ausgerichteten Flugboote der britischen Flotte, die am Samstag von Ralmouth gestartet waren, erreichten Gibraltar am Sonntag. Sie werden ihren Überwachungsdienst am Montag aufnehmen.

Im Mittelmeere der englischen Rabinett-Sitzung...

× London, 20. September. (Eig. Drahtb.) Die nächste Rabinettssitzung ist für kommenden Mittwoch einberufen worden. Wie die „Morning Post“ berichtet, sind als wichtigste Punkte die Folgen der Römischen Konferenz im Hinblick auf das englisch-italienische Verhältnis und die damit in Zusammenhang stehende Anerkennung des italienischen Imperiums in Aussicht genommen.

Außerdem dürfte der Staatsbesuch Mussolinis in Deutschland und die über das Wochenende eingeleiteten Verhandlungen Englands und der Vereinigten Staaten zur Unterstützung des Franken einen breiten Raum einnehmen.

Außerdem sind der Plan zur Entsendung einer neuen Palästina-Kommission und die immer drohender werdende Lage im Fernen Osten auf die Tagesordnung gesetzt.

Rom will Gleichberechtigung

Rom, 19. September. (Drahtb.) Nach einer am Sonntagabend ausgehenden amtlichen Mitteilung haben die Geschäftsträger Englands und Frankreichs bei der am Samstag erfolgten Übergabe der Zulassbestimmungen

zu dem Arrangement von Rom „gleichzeitig auch um Präzisierung der über die Tragweite der italienischen Note vom 14. September erlucht, da sie Anlaß zu widersprechenden Auslegungen über die italienische Annahme oder Nichtannahme der Mitwirkung am Kontrollsystem im Mittelmeer gegeben habe“.

In einer zweiten am Sonntagvormittag erfolgten Unterredung, so heißt es dann in dem Communiqué weiter, hat Graf Ciano präzisiert, daß die italienische Regierung mit der Aufhebung der Frage der Gleichberechtigung festzustellen beabsichtigt hat, daß der italienischen Flotte zu einer Teilnahme an den Flottenmaßnahmen die gleiche Stellung vorbehalten werden muß wie den Flotten Englands und Frankreichs.

Entspannung?

Paris, 20. September. In französischen politischen Kreisen will man nach der Unterredung der englischen und französischen Geschäftsträger in Rom mit dem Außenminister Anzeichen einer Entspannung erkennen können. Der Berichterstatter des „Matin“ in Genf geht sogar soweit, diplomatische Verhandlungen zwischen Großbritannien und Italien anzudeuten.

Auch in London hat die Unterredung zwischen den Geschäftsträgern Englands und Frankreichs mit Graf Ciano große Beachtung gefunden. Obgleich sich in der Morgenpresse keine weitergehende Stellungnahme findet, glauben die Blätter doch feststellen zu können, daß nunmehr Aussichten für eine Teilnahme Italiens an der Mittelmeer-Patrouille bestehen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Rom: In amtlichen römischen Kreisen herrscht jetzt Zufriedenheit, und man hoffe, daß man jetzt noch zu einer zufriedenstellenden Lösung des Überwachungsproblems kommen werde. „Daily Express“ hebt insbesondere hervor, daß Frankreich und England Italien gegenüber jetzt doch den ersten Schritt gemacht hätten, daß man somit aus der Sackgasse herausgekommen sei.

„Daily Mail“ begrüßt ebenfalls die Wendung. Die letzten Nachrichten aus Rom, so meint das Blatt, gäben zu der Hoffnung Anlaß, daß in Bälde wieder eine Zusammenarbeit

zwischen Italien, England und Frankreich zustande kommen. Sie werde von allen gewünscht mit Ausnahme von Moskau, dessen Machenschaften Italien von der Konferenz von Rom ferngehalten hätten. Eine Mitarbeit Italiens an der Mittelmeerpatrouille würde sehr die Vermählungen Chamberlains um eine Verbesserung der italienisch-englischen Beziehungen erleichtern. In England wünsche man nichts so sehr wie ein schnelles Verschwinden der Mißverständnisse, die die althergebrachte Freundschaft zwischen Italien und England getrübt hätten.

Sehe zugunsten Sowjet-Spaniens

Rom, 20. Sept. Der Vögelzug Pariser Zeitungen, wonach Zehntausende von italienischen Freiwilligen in der letzten Zeit auf dem Seewege nach Spanien gebracht worden sein sollen, um vor Beginn des Winters Madrid zu besetzen, wird in der römischen Sonntagspresse scharf zurückgewiesen. Der Pariser Korrespondent des „Popolo di Roma“ erklärt, daß mit dieser Sehe einzig und allein die endgültige Festschreibung der Pyrenäen-Grenze im Voraus ge-

Rotes U-Boot der Entführung entgangen

Mißglückter spanischer Handstreich im Hafen von Brest

× Paris, 20. September. (Eig. Drahtb.) In der Nacht zum Sonntag wurde im Hafen von Brest von zwölf Spaniern der Versuch unternommen, das seit Ende August dort liegende sowjetspanische U-Boot „C 2“ zu entführen. Der Versuch mißlang und die französischen Behörden haben in Brest bei Bordeaux vier an dem Ueberfall beteiligte Personen verhaftet. Diese befanden sich in einem der Polizei signalisierten Kraftwagen zusammen mit dem bei dem Ueberfall entführten Kommandanten des U-Boots „C 2“, Ferrando, und dem Ingenieur. Gegen zwei der an dem Ueberfall beteiligten Personen lagen bereits Steckbriefe der französischen Sicherheitsbehörde vor, weil sie in Sprengstoffanschläge auf spanische Dampfer in südfranzösischen Häfen verwickelt gewesen sein sollen. Unter den jetzt Verhafteten befinden sich der Kom-

mandant des gegenwärtig in Le Verdon bei Bordeaux liegenden sowjetspanischen U-Boots „C 4“ und ein Franzose.

Ueber die Vorfälle bei dem Entführungsversuch in Brest wird bekannt, daß sich in der Nacht zum Sonntag zwölf Spanier in einem Boot nach dem U-Boot „C 2“ begaben, das gegenwärtig zur Reparatur in Brest liegt. Die Leute boten dem Kommandanten des U-Boots, Ferrando, drei Millionen Franken für die Abtretung seines Schiffes an, was dieser jedoch ablehnte. Hierauf überfielen die angelangenen Spanier den auf dem U-Boot zur Zeit des Zwischenfalles stationierten Teil der Besatzung in Stärke von zehn Mann. Einem Matrosen gelang es jedoch, Alarm zu schlagen und damit den Ueberfall und die Entführung zu vereiteln.

Eröffnung der Wuppertaler Spielzeit Die Meistersinger von Nürnberg

Von Richard Wagner

Festliche Stimmung im festlich hellen, wohl ausverkauften Hause. Man war gekommen zum Erlebnis der „Meistersinger“. Wie kaum ein anderes Werk ist dieses aus Richard Wagners Genius entstandene musikalische Festmahl zur deutschen Kunst geschaffen, die Spielzeit deutscher Bühnen zu eröffnen. Tief und bedeutend haben das große deutsche Meistersingers-Töne das schöne, herrliche, im „lieben Nürnberg“ und seinen biederlichen Bürgern sich verkörpernde Deutschland eingeklungen. Diesen schlichten, geradlinigen, ihre Tagesgemütlichkeit mit der Singkunst trübenden Handwerkern.

Wie der deutsche musikalische Mensch kaum je mehr in der Wartburg weilen, ihre Gänge und die sie umfrazenden grünen Täler durchwandern kann, ohne das die Afforde aus Lannhäuser in seiner Seele aufklingen, in denen das Erlebnis des Thüringerwaldes und seiner deutschen Sage leuchtend niederlegt, so wird die Welt der Töne Richard Wagners erfüllen, dem heute mehr denn je erkannt und begierig deutschen Wesens und Volkstums. Und dieser vor allem auch in der Sackgasse, diesem Ueberwinde seiner selbst, sich kennzeichnende Subjekt springt farbenlebendig bezeugend auf in den Tönen der Meistersinger, vor allem in der Meistersinger ihrer Vorspiele.

Voraussetzung natürlich ist, daß die Meistersingermusik aus Meistersingern dargeboten wird. Geleitet von einem Dirigenten, der nicht nur Orchester und Bühne überlegen beherrscht, sondern mit künstlerischem all die taufendfältigen Feinheiten erspielt, aus denen sich, mosaikartig gefügt, dieses von der Sonne des abgeklärten Humors überstrahlte Charakterbild zu großem, gener Ausdruckskraft fähig. Von solcher Art war die musikalische Leitung Klaus Rettraxers, im wesentlichen gestützt durch das demnach auf eine Taktlinie lebende und Erleuchtung blühende städtische Orchester, das gestern unter seiner Führung einen seiner großen Tage hatte.

Von dem die Musik tragenden hohen Geist müssen selbstverständlich auch die Szenenbilder erfüllt sein. Sowohl was die darstellerischen Momente, als die mit Pinsel und Farbe erzielte Umwelt anbetrifft. Sie vorweg genommen, sei bemerkt, daß Bühnenbildner C. o. Kühnly das Innere der Katharinenkirche in frischen, hellen Farben gemalt hatte, die Stätte der Nürnberger Zingstule also aufzuweisen wollte, wie sie in damaliger Zeit wohl ausgesehen haben könnte. Auch sah man im zweiten Akt nicht die heute alten, sondern die damals ziemlich neuen Häuser Nürnbergs. Ein Gedanke, der sich vertreten läßt, aber nicht ganz neu ist, denn schon vor etwa zehn Jahren haben wir ihn bei einer Wiener Meistersinger-Aufführung in die Tat umgesetzt. Stimmungsvoller, obwohl anachronistisch, ist allerdings das heimliche alte Nürnberg.

Die Ausformung des darstellerischen Gesamtbildes der Szenen hatte sich Max Haas, der Leiter der Inszenierung, mit besonderer Sorgfalt angelegen sein lassen. Sonnenhelle Festfreude und sprühende Lebendigkeit strahlte die in Rahmen und prägnante Festweise aus mit ihrem charaktervollen Aufmarsch der Rüste, dem schmunzigen Lebrubentanz und den Hans Sachs' bühnenhaften, bunten und fröhlichen Volksmassen. Und stets hatten die Szenen guten Ausblick zur Musik. Worin man unseres Erachtens heutzutage fast allgemein zu weit geht, ist die Darstellung des Auftritts Beckmeßers in der Schusterhufe. Wohl klingen bei ihm seine üblichen Erlebnisse der nächsten Bräutigams nach, und Wagner malt diesen Sturm an Kummer, Vöhrheit, Schmerz und Nachdruck höchst anschaulich in der Orchesterpartitur. Aber das bedingt doch nicht, daß Beckmeßers diese Töne folgen in wilden, grotesken und lebensfalsch höchst unnatürlichen „ausdrucksstarken“ Sprüngen bis in die letzte Note hinein „ausbeutet“. Weniger wäre hier sicher mehr, denn bei aller Karikatur ist der Beckmeßers schließlich doch kein Tollhändler! Eine Tatsache sei Max Haas' Regie besonders an-

gerechnet: Sie hielt sich in allen wesentlichen Zügen an die Weisungen des Vortextes Meisters. Hans Sachsens „Habi acht“, das er gegen die der deutschen Kunst drohenden „jüden Reich“ schmettert, gilt auch den Entartungen seiner allzu eigenfünftiger Spielleiter, die selbst vor dem Willen der größten deutschen Meister nicht halt machen.

Daß Haas sich auch um die Einzelleistungen der Darsteller eingehend bemühte, zeigte vor allem die Verkörperung des Schusterpoeten durch den jungen Hans Berg, dem eine von einem Bühnenneuling kaum zu bewältigende Nebenleistung vor allem an Schauspielkunst zugefallen war. Sein prächtiger, flüssiger und gefangstschonig gut geübter Bariton ist wie geschaffen für die Rolle des Hans Sachs, dem er auch darstellerisch ein so wohl äußerlich, wie auch geistlich ein überaus glaubhaftes, hilferisches Ansehen gab. Glaubhaft selbst auch in der Szene seines Verzichts auf „Herrn Martes Glück“. Und wie man ebenfalls an Bergs Spiel erkannte, war das diesen Bericht erleichternde Hilfsmittel der Humor. Zum ersten Male hat gestern Hans Berg den Sachs gelungen, und man darf hoffen, er wird in seinem Aufgabe hineinwachsen, sie vertiefen zu einem Sachs von Format.

Der Partie des Stolzings gab der neu erworbene Seldentenor Hans Rodtob zwar nicht die reistlose Klüftung blühender Jugendlichkeit, wohl aber neben einer gewandten Darstellerei die Klangfülle seiner kraftstrotzenden, auf allen Lagen gefestigten und auch für das schwere Wagnerische wie geschaffen, die Höhe strahlend bewingenden Stimme. Ein Tenor, wie er im Verlaufe des besonders willkommen ist, ein Tenor, der, wie er im berühmten Quintett und in der Vorbereitung des Preisliedes zeigte, sich auch auf Planosingen versteht. Seine Partnerin war Aga Roest. Ihre früheren Leistungen stehen mit Recht eine hochwertige Gestaltung der Tochter Vogners erhoffen. Eitel Sonnenchein trug ihr reizvoller Sopran in Sachsens Stube.

Ganz ausgezeichnet wieder der aus früheren Aufführungen höchst vorteilhaft bekannte David Carl Wolther; auch diesmal führte er neben der frischen Natürlichkeit seines Spiels seinen ausgiebig-schönen, über die Grenzen des Buffofaches hinaus räumenden Tenor ins Treffen.

Sehr Gutes ist auch von Fritz Matties' Beckmeßers zu melden. Wohl konnte er sich, wie gesagt, bei seinem Auftritt im dritten Akt etwas

mähigen, aber was er sonst an Charakteristik, musikalischen Bedacht und schauspielerischer Gestaltung bot, erinnerte, alles in allem genommen, an gute Vorbilder.

In der Reihe der Meister bemerkte man hervorstechend noch Rudolf Wünger's würdigen Vogner, den stimmlich prächtigen, in seiner Selbstentäuferung unwirklich-tomischen Reuther Willi Wolffs. Die neue Artistin Käthe Lautenschläger führte sich als Maadaleine vorzüglich ein. Sie ließ erkennen, daß man auch in größeren Aufgaben auf ihre Künstlerkraft zählen kann.

Den Bericht über diese schöne Meistersinger-Aufführung schließen, ohne der ausgezeichneten Leistungen des Chores und seiner Verstärkung, des Theater-Orchesters, zu gedenken, hieße diesen bitter unrecht tun. Grear Eichhorn und seine vielen „unbekannten Soldaten“ waren, besonders in der tadellos klappenden Präzision und dem herrlich intonierten Nachauf-Chor, starke Mitträger des sich in beneideten Vollstärkungen niederliegenden Erfolges. Hervorzuheben und immer wieder hervorzuheben gab's für die Hauptdarsteller und die Leiter der Aufführung.

Otto Kleins.

Aufführung einer Oper Dvoraks

Operntext von Theodor Körner

Der Prager Rundfunk wird im Rahmen der „Deutschen Sendung“ die nachgelassene Oper des tschechischen Nationalkomponisten Anton Dvorak „Alfred der Große“ zur Aufführung bringen, deren Text der deutsche Freiheitsdichter Theodor Körner geschrieben hat. In ihrem soeben erschienenen Heft veröffentlicht die „Substanzdeutschen Monatshefte“ hierzu einen Beitrag, aus dem zu entnehmen ist, daß Dvorak, als er im Jahre 1870 ein wirkames Opernwerk suchte, in einem alten Almanach Theodor Körners das Manuskript „Alfred der Große“ fand. Die knappe dramatische Fassung dieses Stoffes, der der britisch-dänischen Kriegsgeschichte entnommen ist und die britische Freiheit verherrlicht, gefiel ihm so gut, daß er den Text sofort in der deutschen Fassung vertonte. Seine „Heraldische Oper“ nennt den Namen des deutschen Reichstiers nicht. Erst der tschechische Germanist Prof. Diaral Fischer (Prag) stellte fest, daß die Operndichtung ein Werk Theodor Körners ist. Von Dvoraks Werk wurde nur die Ouvertüre öffentlich bekannt, die Simrock im Jahre 1912 als „Dramatische Ouvertüre“ herausgab.

Die Ja
Tokio,
panische Ma
Großluftkam
rinesungeng
chinesische O
zwanzig zur
gene chineise
Behauptung
Die japan
japanischen
wird, die m
Kings' erfol
Wie das
ch in a melde
falls bedeuten
der Schani
abgeschossen
Wie die J
fische Luftst
gelen.
Eine
Ranting,
schen Kreise
Angriff vom
ten Luftangr
unternommen
lung seien 48
Angriff betrie
flieger seien i
gegengescho
und Ranting
von chineis
ten nur elf
und dort mel
allzu großen
Luftkommisio
ger abgehol
zustand habe
Bei wolle
des großen V
zend beobacht
von chineis
Bombardemen
Neuer
× Schang
Bericht) De
hai, Admirat
Ranting
bombardiert
die Ausländer
einschließlich
aus der Gefat
Rantings auf
Japan
für die Sie
Schanghai,
eines Luftbom
Flottenkomman
des Sprachers
London,
britische Admir
„Pearl“, der
auf Patrouille
von einem
schweren B
Alle sechs Bom
niedergegangen,
zug sei in Rich
noch in Händen
Der neue
Kriegszeuges
ein weiterer
spanischen V
schätzung, w
einschichtig
der Freg
Nachrichtensb
mitzuteilen, m
Bombardierun
aufzuheben
zwei national
gefunden, in
gepielt habe
blid nicht zu
einen gewollt
gehandelt habe
auch nicht
Wie rührend
man ob einer
journalistisc
Man spürt rich
Freg Associa
spielen. Reals
ganz anders
werten. Der n
organisch in
zwischenfälle
eicht glatt er
umstände als
Es ist ja auch
Einheit der en
machen tospan
Es lieat Meth

Luftkampf über Nanjing

Die Japaner erklären: „Die chinesische Luftflotte praktisch vernichtet“

Tokio, 19. Sept. (Drahtb.) Das japanische Marinekommando berichtet über einen Großluftkampf über Nanjing. Japanische Marineflugzeuge griffen am Sonntagvormittag die chinesische Hauptstadt an und ließen dabei auf zwanzig zur Verteidigung Nanjings aufgestiegene chinesische Flugzeuge, die nach japanischer Behauptung sämtlich abgeschossen worden seien.

Die japanischen Flugzeuge haben, wie vom japanischen Marinekommando weiter gemeldet wird, die militärischen Anlagen Nanjings erfolgreich bombardiert. Wie das japanische Hauptquartier in Nord-China meldet, konnten die Japaner dort ebenfalls bedeutende Luftziele angreifen. Die Flugzeuge der Schanghai-Armee erzielten, von denen sieben abgeschossen worden seien.

Wie die Japaner behaupten, könne die chinesische Luftflotte praktisch nun als vernichtet gelten.

Eine chinesische Darstellung

Nanjing, 19. Sept. (Drahtb.) In chinesischen Kreisen wird behauptet, daß es sich bei dem Angriff vom Sonntagvormittag um den größten Luftangriff handelt, der bisher auf Nanjing unternommen wurde. Nach chinesischer Darstellung seien 48 japanische Flugzeuge an diesem Angriff beteiligt gewesen. 17 chinesische Jagdflugzeuge seien den japanischen Angreifern entgegengesessen und hätten sie zwischen Chinkiang und Nanjing zur Luftschlacht gestellt. Wie von chinesischer Seite weiter behauptet wird, hätten nur elf japanische Jäger Nanjing erreicht und dort mehrere Bomben abgeworfen, ohne allzu großen Schaden anzurichten. Die chinesische Luftkommission erklärt, daß vier japanische Jäger abgeschossen worden seien. Der Alarmzustand habe zwei Stunden angehalten.

Bei wolkenlosem Himmel konnte der Verlauf des großen Luftkampfes von der Stadt aus allseitig beobachtet werden. Reichsdeutsche sind, wie von chinesischen Stellen mitgeteilt wird, bei dem Bombardement nicht zu Schaden gekommen.

Neuer Angriff angekündigt

Schanghai, 19. September. (Eig. Drahtbericht.) Der japanische Flottenchef in Schanghai, Admiral Kasegawa, kündigt an, daß Nanjing am Dienstagmittag erneut bombardiert werden würde. Gleichzeitig wurden die Ausländer sowie alle ausländischen Schiffe einschließlich der Kriegsschiffe aufgefordert, sich aus der Gefahrenzone zu begeben und oberhalb Nanjings auf dem Yangtsekiang zu ankern.

Japan lehnt Verantwortung für die Sicherheit der Ausländer ab

Schanghai, 20. September. Die Anführer eines Luftbombardements auf Nanjing durch den Flottenkommandanten wird durch eine Erklärung des Sprechers der japanischen Botschaft unter-

strichen, daß Japan ab 12 Uhr des 21. September keine Verantwortung für die Sicherheit der in Nanjing lebenden Ausländer mehr übernehmen werde. Der Sprecher der Botschaft sagte hinzu, es sei ratsam für alle Ausländer, vor diesem Termin in sichere Gebiete überzusiedeln.

Abtransport der Deutschen aus Nanjing beschlossen

Schanghai, 20. September. Die deutsche Botschaft beschloß in einer Mitternachtsitzung in Uebereinstimmung mit den Spitzen der deutschen Kolonie, zu versuchen, alle Nanjingdeutschen, die nicht beruflich oder anderweitig festgehalten würden, zu der genannten Zeit abzutransportieren. Die deutsche Kolonie zählt etwa hundert Angehörige. Gleichzeitig werde man versuchen, für die Zurückbleibenden weitestmögliche Sicherungen zu schaffen. Die britische Botschaft hat noch keinen Beschluß gefaßt, und die Amerikaner sollen sich in Richtung auf Wuszu zurückziehen.

Geheimdruckerei in Tokio aufgehoben

Tokio, 19. Sept. (Drahtb.) Der Vollgel von Tokio gelang die Aufhebung einer kommunistischen Geheimdruckerei. In der Druckerei wurden verschiedene in der Tsingtau-Druckerei der kaiserlichen Universität und drei Drucker-arbeiter verhaftet. Angesichts des chinesisch-japanischen Konflikts verhängte die japanische Polizei die Überwachung der geheimen kommunistischen Umtriebe in allen Großstädten Japans.

Im Vordringen auf Paoingsfu

Peiping, 20. September. (Eig. Drahtb.) Die japanischen Truppen dringen in Nordchina in südlicher Richtung immer weiter vor. Das 50 Kilometer südlich von Peiping gelegene Tschaufschau, ist im Laufe des Sonntags eingenommen worden. Noch am selben Tage konnte das 20 Kilometer südlich gelegene Kaopetten erobert werden. Damit stehen die japanischen Streitkräfte nur noch 60 Kilometer vor dem wichtigsten strategischen Punkt der chinesischen Stellungen in diesem Abschnitt, Paoingsfu.

Die chinesischen Verluste während der Kämpfe an der Peiping-Tschanfu-Strecke werden in den letzten Tagen auf ungefähr 6000 Mann geschätzt.

Nützung der Chinesen nach Süden

Tientsin, 20. September. Infolge neuer klarer Regengüsse, die die Operationen sehr entscheidend beeinflussen, konnten sich die Chinesen nach Süden zurückziehen, indem sie ihre Rückzugsgeschwindigkeit erheblich erhöhten. Die japanischen Truppen folgten ihnen und treiben sie in Einzelgefechten vor sich her. Man nimmt an, daß ein Rückzug der Chinesen bis hinter den Gelben Fluß (Hoangho) unvermeidlich ist. Der Gelbe Fluß ist das Ziel der japanischen Operationen im Süden Peipings.

Bomben auf britischen Zerstörer

Wieder ein Piratenstück eines rotspanischen Flugzeugs

London, 18. September. (Drahtb.) Die britische Admiralität teilt mit, daß der Zerstörer „Hawke“, der sich an der nordspanischen Küste auf Patrouille befand, am Freitag gegen Mittag von einem Flugzeug mit sechs schweren Bomben beworfen worden sei. Alle sechs Bomben seien in der Nähe des Schiffes niedergegangen, ohne jedoch zu treffen. Das Flugzeug sei in Richtung Gijon zurückgefliegen, das sich noch in Händen der Bolschewisten befindet.

Der neue Bombenangriff eines rotspanischen Flugzeugs auf einen britischen Zerstörer ist ein weiterer Beweis für das Piratenwesen des spanischen Bolschewismus. Der Hilt keine Beobachtung, wie sie natürlich schon wieder von einer orientierten Seite, in diesem Falle von der Press Association, verurteilt wird. Dieses Nachrichtenbüro weist mit gutem Augenmaß auf mitzuteilen, man glaube in London, daß diese Bombardierung auf eine Verwechslung zurückzuführen sei. Es hätten sich nämlich ein oder zwei nationalspanische Schiffe in den Gewässern befunden, in denen sich der Zwischenfall abgespielt habe. Jedenfalls neige man im Augenblick nicht zu der Annahme, daß es sich um einen gezielten Angriff auf einen britischen Zerstörer gehandelt habe. Der Zerstörer „Hawke“ habe auch nicht auf das Flugzeug geantwortet.

Wie rührend und wie hartnäckig! So möchte man ob einer solchen Berichtserstattung und journalistischen Stimmungsmache ausrufen. Man spürt richtig die Sympathien, die hier von Press Association zu Rotspanien hindurchspielen. Realpolitisch ist allerdings der Vorfall ganz anders und natürlich viel ernster zu bewerten. Der neue Bombenangriff fügt sich ganz organisch in die Reihe aller bisherigen See-unfälle ein, für die Rotspaniens Unberechenbarkeit glatt erwiesen ist. Allerdings der Begleitumstände als höchstwahrscheinlich gelten muß. Es ist ja auch nicht der erste Fall, daß eine Einheit der englischen Kriegsmarine erwischt worden. Rotspanien hat in diesem Verfahren: man

versteht eben auf jede nur mögliche Weise Konfliktstoff zu schaffen, um Europa in Brand zu stecken. Man darf für die Zukunft von rotspanischer oder sowjetrussischer Seite noch auf allerlei Überraschungen und Zwischenfälle gefaßt sein. Die Gefahren dieser Art sind sehr groß, und sie werden durch das Abkommen von Nyon, das Italien von der Überwachung der Mittelmeer-Schifffahrt ausschließt, keineswegs verkleinert. Die Rücksicht der westlichen Großmächte gegen bolschewistische Gewalttätigkeit ist kein Mittel, das Piratenwesen zu beseitigen, sie kann sich vielmehr wie ein Bumerang auswirken und in ihre letzten Folgen die englischen und französischen Interessen selbst schwer treffen.

Wann kommt Katalonien zu Franco?

Paris, 20. September. (Eig. Drahtb.) Der „Matin“ meldet am Montag aus Hendaye, daß trotz allen Dementis der katalanischen Generalität die Verhandlungen über die Uebergabe dieser Provinz fortwähren. Wenn die vier katalanischen und Franco-Delegierten auch nicht amtlich beauftragt seien, so bereiten sie doch die Entscheidungen vor, die zu einer endgültigen Lösung führen sollen. Der Uebergabe ständen lediglich noch die sowjetrussischen Chef der GPU, sowie die KAZ und KAZ entgegen, die den Kampf weiterführen wollten.

Nationalspanischer Kreuzer lauer zwei Dampfer

Salamanca, 20. September. (Drahtb.) In der vergangenen Nacht überholte der nationale Kreuzer „Canarias“ auf der Strecke zwischen Mahon und Barcelona die beiden roten Handelschiffe „E. J. 15“ und „Rey Jaime II“, die von drei spanisch-bolschewistischen Zerstörern begleitet wurden. Das nationale Kriegsschiff griff den Gegner an, dessen drei Zerstörer nach den ersten Granaten der nationalen Schiffschüsse jedoch schleunigst das Weite suchten und die beiden vollbeladenen Handelschiffe dem Kreuzer „Canarias“ überließen. Dieser zwang die beiden Schiffe, einen nationalspanischen Hafen anzuliegen.

Bergünstigungen für kinderreiche Familien

Wann werden Kinderbeihilfen gewährt?
Neue Bestimmungen des Reichsfinanzministers

Berlin, 19. September.

Das Reichsgezeßblatt veröffentlicht die vom Reichsminister der Finanzen erlassenen Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien vom 31. August 1937.

Einmalige Kinderbeihilfen können demnach zur angemessenen Einrichtung des Haushalts kinderreicher Familien gewährt werden, wenn die Familie vier oder mehr Kinder umfaßt, wobei Stiefkinder oder Adoptivkinder eingerechnet sind. Die Kinder dürfen das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Eltern müssen deutsche Staatsangehörige und deutschen oder arbeitsverwandten Wirtes sein. Pausier Staatsangehörige, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im deutschen Reichsgebiet haben, werden wie deutsche Staatsangehörige behandelt. Die Eltern müssen im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte und unbescholten sein. Es dürfen gegen sie keine schwerwiegenden gesundheitlichen Bedenken bestehen. Einmalige Kinderbeihilfen können unter besonderen Voraussetzungen auch als Kinderbeihilfen für die Sicherungszwecke (Siedlungs- und Kinderbeihilfen) gewährt werden.

Der Höchstbetrag für eine einmalige Kinderbeihilfe ist auf 100 RM. für jedes Kind festgesetzt. Der Höchstbetrag der einmaligen Kinderbeihilfen, die einer Familie gewährt werden können, ist 1000 RM. Zur Stellung des Antrages auf Gewährung einmaliger Kinderbeihilfen ist der gesetzliche Vertreter der Kinder oder der Eltern (Stief-, Adoptiv- oder Pflegeeltern), der für den Unterhalt der Kinder tatsächlich sorgt, berechtigt. Der Antrag ist auf einem besonderen Vordruck bei der Gemeinde zu stellen, in deren Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz hat. Dem Antrag sind die Geburtsurkunden der Kinder und die Heiratsurkunden ihrer Eltern und Großeltern bzw. gleichwertige Urkunden beizufügen. Beht die Gemeinde den Antrag nach Prüfung ab, so kann der Antragsteller die Entscheidung des zuständigen Finanzamtes beantragen.

Der Reichsminister der Finanzen kann einmalige Kinderbeihilfen ausnahmsweise auch dann gewähren, wenn nicht alle einmündigen berechtigten Voraussetzungen vorliegen. Die Ausgabe der Kinderbeihilfen erfolgt durch die Kasse des zuständigen Finanzamtes in Form von Bedarfsbedeckungsscheinen der Kinderbeihilfen in Beträgen von 10 RM. und 50 RM. bzw. wenn sie als Siedlungs- und Kinderbeihilfen bewilligt werden, in Bedarfsbedeckungsscheinen. Die Bedarfsbedeckungsscheine der Kinderbeihilfen berechnen zum Erwerb von Möbeln, Hausgerät und Wäsche in den dazu zugelassenen Verkaufsstellen. Die Bedarfsbedeckungsscheine können außerdem zur Aufbringung eines Teiles des Eigenkapitals für die Finanzierung neuer Kleinwohnungen, zum Ausbau zusätzlicher Wohn- und Wirtschaftsräume bestehender Kleinwohnungen und zur Beschaffung von Maschinen und Geräten verwendet werden. Bedarfsbedeckungsscheine der Kinderbeihilfen sind weder übertragbar noch pfändbar. Für verlorengegangene Scheine wird Ersatz nicht gewährt.

In Abschnitt 2 der Durchführungsbestimmungen sind die Bedingungen aufgeführt, unter denen laufende Kinderbeihilfen gewährt werden können. Die Familie muß fünf oder mehr Kinder (Stiefkinder oder Adoptivkinder, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, umfassen. Für die Eltern bzw. Antragsteller gelten die gleichen Voraussetzungen wie bei den einmaligen Kinderbeihilfen, jedoch darf das Vermögen der Eltern oder des zum Unterhalt der Kinder

Verpflichteten zusätzlich das Vermögen der Kinder 50.000 RM. nicht übersteigen. Diese Grenze erhöht sich um je 10.000 RM. für das sechste und jedes weitere mitzuzählende Kind. Das Einkommen der Eltern darf im abgelaufenen Kalenderjahr nicht mehr als 2100 RM. betragen haben, bzw. der Arbeitslohn darf nicht höher als 1200 RM. im abgelaufenen Kalenderjahr gewesen sein. Umfaßt die Familie mehr als fünf Kinder unter 16 Jahren, so dürfen die laufenden Kinderbeihilfen auch gewährt werden, wenn das Einkommen bzw. die Bezüge der Eltern oder des Unterhaltspflichtigen die bezeichneten Grenzen übersteigen, jedoch kommt die Kinderbeihilfe für ein Kind in Fortfall für jede vollen 120 RM. des 2100 RM. jährlich übersteigenden Einkommensbetrages bzw. für jede vollen 60 RM. des 1200 RM. halbjährlich übersteigenden Lohnbetrages.

Beihilfeberechtigt ist das fünfte und jedes weitere Kind, das das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Die laufende Kinderbeihilfe beträgt 10 RM. monatlich für jedes beihilfeberechtigende Kind und wird auf Grund der Durchführungsbestimmungen einmalig mit dem Monat Oktober 1937 gewährt. Anträge auf Gewährung von laufenden Kinderbeihilfen sind beim zuständigen Finanzamt zu stellen. Die Beihilfempfehlung ist verpflichtend, dem Finanzamt zu Beginn eines jeden Kalenderjahres ihre Einkommens- und Vermögensverhältnisse vorzulegen und polizeiliche Lebensbezeugungen über die beihilfeberechtigenden Kinder vorzulegen.

Die Durchführungsbestimmungen treten mit dem 1. Oktober 1937 in Kraft.

Der Führer im Mandovergelände

Begeisterte Kundgebungen der Bevölkerung

Berlin, 18. September. (Drahtb.) Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht traf am Sonntag im Mandovergelände in Mecklenburg ein und begab sich zugleich zu den Truppen. Er suchte zunächst die Blau, dann die rote Partei auf.

Als der Führer im östlichen Teil Mecklenburgs die Truppen besuchte, wurde er auf seiner Fahrt durch das Mandovergelände in allen Städten und Dörfern von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in der Umgegend von Neustrelitz, Waren und Teterow die Kunde von der Anwesenheit des Führers. Die Straßen und die Häuser der Orte, wohin der Führer kam, waren festlich mit Girlanden und Fahnen geschmückt; überall bereiteten die Einheimischen und Tausende von Schlachtenbummlern dem Führer begeisterte Kundgebungen.

Führer von Neurath SS-Gruppenführer

Berlin, 18. September. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat den Reichsminister des Auswärtigen Freiherrn von Neurath zum Gruppenführer der SS ernannt.

Berlin, 18. September. (Drahtb.) Nach Eintreffen Dr. Fickners in Indien richteten die Reichsminister Dr. Goebbels und Freiherr von Neurath herzliche Glückwünsche an den berühmten deutschen Forscher.

Banditen überfallen ein Dorf

Grauenvolle Schreckensszenen in einer mexikanischen Ortschaft

Mexiko, 20. September. (Eig. Drahtb.) In dem Dorf Amalco im Staate Queretaro kam es zu Schreckensszenen, als mehrere hundert Banditen den Ort in der Nacht überfielen. Sie durchschnitten alle Telefon- und Telegraphenleitungen und leiteten das Rathaus in Brand, nachdem sie den Bürgermeister und seinen Stellvertreter erschossen hatten. Hier auf bemächtigten sie sich aller Alkoholvorräte und veranfaßten in betrunkenem Zustande

auf den Straßen ein Blutbad, indem sie einfach jeden Menschen, der sich dort blicken ließ, niederschossen. Schließlich plünderten sie die Bank des Ortes aus, versuchten in einer Reihe anderer Häuser einzudringen und vergingen sich an mehreren Frauen. Als die Bewohner mehrerer benachbarter Dörfer und eine Kavallerieabteilung herbeieilten, loberten in dem Ort zahlreiche Brände auf. Die Banditen hatten schon das Weite gesucht und konnten nicht mehr ergriffen werden.

Meuterei in kalifornischem Zuchthaus

Drei Tote und acht Schwerverletzte

New York, 20. September. Wie aus Los Angeles in Kalifornien gemeldet wird, kam es in dem dortigen Zuchthaus, in dem 2600 Gefangene untergebracht sind, zu einer blutigen Meuterei. Der Direktor empfing, wie es am Sonntag üblich ist, die Sträflinge in seinem Büro, um Beschwerden entgegen zu nehmen. Von den 40 in langer Reihe wartenden Zuchthauslern zogen plötzlich sieben lebensgefährlich verletzte lange Messer, stürzten sich auf den Direktor und die Wärter und forderten die Entlassung aller Wärter sowie die Auslieferung der Waffen. Nach der Weigerung des Direktors entspann sich ein Kampf, der sich im Gefängnis fortsetzte, wo die Sträflinge die Tore zu hürnen versuchten. Auf den Befehl des Direktors, der sich in der Gewalt der Aufständischen befand, sein Leben nicht zu gefährden, schossen die Wachen von den Gefängnismauern in die losgelassenen rasende Meute. Nach einem halbstündigen Gefecht konnten die Gefangenen wieder unter Kontrolle gebracht werden. Ein Wärter

und zwei Zuchthausler wurden getötet. Der Direktor erhielt lebensgefährliche Stichwunden in den Unterleib, während sieben Sträflinge schwer verletzt wurden.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptverleger: Hans Christian Meyer.
Verantwortliche Schriftleiter: Fritz Goebeler.
Verantwortliche Schriftleiter: Fritz Goebeler; für den lokalen Teil: Fritz Goebeler; für den nationalen und den völkerrussischen Teil: Fritz Goebeler; für den internationalen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den kulturellen Teil: Fritz Goebeler; für den sportlichen Teil: Fritz Goebeler; für den literarischen Teil: Fritz Goebeler; für den wissenschaftlichen Teil: Fritz Goebeler; für den technischen Teil: Fritz Goebeler; für den künstlerischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den philosophischen Teil: Fritz Goebeler; für den theologischen Teil: Fritz Goebeler; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebeler; für den psychologischen Teil: Fritz Goebeler; für den soziologischen Teil: Fritz Goebeler; für den ökonomischen Teil: Fritz Goebeler; für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den rechtlichen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil:

Professor Dr. Bühring †

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am Samstag, zwei Tage vor seinem 79. Geburtstag, der seit 1923 im Ruhestand lebende Studienrat am Städtischen Realgymnasium in Elberfeld, Professor Dr. Johannes Bühring. Mit ihm ging ein Lehrer und Wissenschaftler dahin, den hohe Geistesgaben auszeichneten, und dessen segensreiches Wirken der früheren Schülergeneration an der von ihm betreuten Anstalt unvergessen bleiben wird.

Johannes Bühring wurde 1858 in Neuwied geboren. In früher Jugend kam er nach Mitteldeutschland. An den französischen Stiftungen in Halle erhielt er seine anspruchsvolle Schulbildung. Er studierte in Halle Geschichte, Deutsch und Religion, promovierte mit einer Arbeit über den Marischall Roban. Nachdem er einige Zeit lang als Oberlehrer in Tübingen tätig gewesen war — er gehörte dort dem Vorstand des Neuliedvereins an und veröffentlichte eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten über dieses Forschungsgebiet —, kam Professor Bühring 1901 an das Elberfelder Realgymnasium, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1923 tätig gewesen ist.

Bei Kriegsausbruch stellte sich der damals 56-jährige Landwehr-Oberleutnant dem bedrohten deutschen Vaterland, das er mit glühender Seele liebte, und das zu lieben er seinen vielen Schülern immer wieder ans Herz legte, sofort zur Verfügung. In Frankreich und Belgien hat er an dem Kriege teilgenommen und sich eine Reihe ehrenvoller Auszeichnungen, darunter auch das Eisene Kreuz erster Klasse, erworben. Als Hauptmann der Landwehr lebte er beim. Zwei seiner Söhne fielen als Offiziere vor dem Feind und einen dritten opferte er dem Vaterland, als dieser nach dem Kriege als Reichswehr-Offizier auf einer Patrouillenfahrt mit seinem Boot auf der Elbe bei einem Sturm kenterte und ertrank. Johannes Bühring nahm als tiefreligiös empfindender Mensch auch an dem kirchlichen Leben Wuppertals teil, er war längere Zeit Mitglied der Gemeindegemeinschaft und des Presbyteriums der evangelischen Gemeinde in Sonnborn.

Hausgehilfsinnen wurden geehrt

Ein Abend des Frauenwerks der Deutschen Arbeitsfront

Es war das erste Mal, daß durch das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront zu einer Ehrung der Hausgehilfsinnen eingeladen wurde. Der Gedanke fiel auf fruchtbaren Boden. Der Saal des Reinhold-Ruchow-Hauses in Unterbarmen, war am Sonntagabend bis auf den letzten Platz besetzt, und zwar waren nicht nur die Jubilantinnen, sondern auch deren Hausfrauen, ferner die Ortsleiter der DAF und Vertreterinnen des Deutschen Frauenwerks aus den einzelnen Wuppertaler Ortsgruppen anwesend. In Liedern und Ansprachen kam zum Ausdruck, wie wertvoll der Beruf der Hausgehilfsinnen im gesellschaftlichen Rahmen eingeschätzt wird, und daß diejenigen, die ein Jahrzehnt und länger in ihm gewirkt haben, eine Anerkennung verdient haben.

Gaufräuenwartin Siegers aus Düsseldorf hob hervor, daß die Treue im Durchhalten im Rahmen einer Hausgemeinschaft bewiesen haben, damit zugleich befanden, daß sie die Voraussetzungen besitzen, um auch in der großen Volksgemeinschaft zu bestehen. Die Rednerin erinnerte dann daran, daß dem Wort „Dienstmädchen“ eine mehr oder weniger üble Umrahmung angehängt wurde. Man sprach beispielsweise von einem Dienstmädchenball und vom Dienstmädchenausgebot, und das hatte dann jedesmal einen üblen Beigeschmack. Wer im Haushalt seinen Pflichten nachkomme, habe das Anrecht darauf, dieselbe Wertschätzung und Beachtung zu erhalten wie die Angehörigen der anderen Berufe. Keine Arbeit sei volkswirtschaftlich unwichtig, und wer arbeite, der habe auch Anspruch auf Anerkennung. Die DAF kämpfe gegen den Begriff Dienstmädchen und setze die Hausgehilfsinnen vollwertig in die große staatliche Front der Schaffenden ein.

Die Kreisfrauenratsleiterin, Frau Hirsch, legte ihren Ausführungen das Erlebnis vom Reichsparteitag der Arbeit zugrunde und wies darauf hin, daß den Frauen im Deutschen Frauenwerk eine Plattform geschaffen wurde, von der aus sie für die Volksgemeinschaft leistungsvoll wirken können. Sie richtete an die Hausgehilfsinnen den Appell, sich mit in die Reihe der in nationalsozialistischen Geistes arbeitenden Frauen zu stellen, damit sie, die ihre Arbeit in der engen Hausgemeinschaft unter das Wort gestellt haben: „Ich dien!“, ihre Erfahrungen auf dem Gebiet des Gemeinschaftswirkens auch in größerem Rahmen ausbreiten können. Mütterlichkeit und Hauswirtschaft seien Grundlagen für ein erfolgreiches Schaffen zu Gunsten der Nation und wer da mitarbeite, dem gebühre Achtung und Anerkennung.

Nachdem sodann noch die Kreisfachschaftsleiterin, Frau Kublin, einige kurze aufklärende Worte gesprochen hatte, fand die Ehrung von 55 Hausgehilfsinnen in feierlicher Weise statt. Es handelte sich um solche, die in diesem Jahre 10, 15, 20, 25 und 30 Jahre in der gleichen Hausgemeinschaft angestellt sind. Jede der Jubilantinnen empfing ein Diplom sowie ein Buch „Das deutsche Frauenbild“.

In seinem Schlusswort unterstrich der Kreisobmann Carnay ebenfalls die Bedeutung des Hausgehilfsinnenberufs und den Willen des Deutschen Frauenwerks zu einer umfassenden Vertretung dieser Menschen wegen der volkswirtschaftlichen Stellung, die sie innehaben, und wegen der Treue, mit der sie ihre Pflichten ausfüllen. Die nationalsozialistische Revolution sei durchgeführt worden, die Deutschen von mancher Gebundenheit zu befreien, die ihnen lieb gewesen sein mag, aber nur dazu da war, unser Volk immer näher

Ausklang der Saison-Eröffnung

WGW-Gesellschafts-Abend der Ortsführung Barmen

Bild rechts: Achtung — jetzt wird gefilmt!

Bild unten: Heinz Fangmann erläutert die neuesten Modelle

Photos: Sorani (2)

Eine Woche lang stand unsere Stadt in verstärktem Maße unter dem Zeichen intensiver WGW-Arbeit. Den vorbereitungsreichen Auftakt bildeten am vergangenen Sonntag die beiden großen Modenschauen in den Stadthallen, die dann am Montag und Mittwoch ihre Fortsetzung fanden. Welch starken Widerhall die Bemühungen der Verbundgemeinschaft in der Bevölkerung fanden, zeigte der starke Besuch, der bei allen Veranstaltungen zu verzeichnen war. Auch die Leistungschau auf den Terrassen des Barmen Parklino weckte überall reges Interesse.

Das Gegenstück zu dem Gesellschaftsabend der Ortsführung Elberfeld, der den Reigen der Veranstaltungen eröffnete, bildete eine gleichartige



Beratung der Ortsführung Barmen im Wuppertaler Hof am vergangenen Samstagabend. Sie gab der Saison-Eröffnung 1937 den feierlichen Auftakt und zeigte, daß die WGW nicht nur auf geschäftlichem, sondern auch auf gesellschaftlichem Gebiet führend geworden ist.

Das Unterhaltungsprogramm mit modischem Einschlag stellte in seiner Reichhaltigkeit und feiner künstlerischen Linie der rührigen Ortsführung Barmen wiederum das beste Zeugnis aus. Heinz Fangmann, der sich mit Geschick und Humor der Aufgabe des Anführers entledigte, konnte eine zahlreiche, festlich gestimmte Besucherzahl willkommen heißen. Dann wechselten Unterhaltung und Modedemonstration in bunter Folge ab. Wolf Lucas erregte wieder mit Proben seiner ge-

ner künstlerischen Linie der rührigen Ortsführung Barmen wiederum das beste Zeugnis aus. Heinz Fangmann, der sich mit Geschick und Humor der Aufgabe des Anführers entledigte, konnte eine zahlreiche, festlich gestimmte Besucherzahl willkommen heißen. Dann wechselten Unterhaltung und Modedemonstration in bunter Folge ab. Wolf Lucas erregte wieder mit Proben seiner ge-

an den Abgrund heran zu bringen. In diesen Gewohnheiten habe gehört, daß man die Menschen zu kleinen Berufsvereinen zusammenfasse, die womöglich noch konfessionell unterbaut sein müßten. Davon könne heute keine Rede mehr sein, sondern es müsse Gemeinschaft werden, sich lebendig als Deutsche zu fühlen und sich entsprechend zu betätigen.

Nach der Führerehrung leitete eine Kaffeepause über zum unterhaltenden Teil des Festes,

der durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ausgerichtet wurde. Da gab es dann Musik und Tanz und heiteres Spiel. Die Musikgemeinschaft der H. Schlieper & Baum, die Singgemeinschaft Seebels, die Volkstumsgruppe und die Kassenpfeifer gaben ihr Bestes und wussten mit ihren Darbietungen und Vorführungen viel Freude und eine Stimmung, die in den Herzen aller Teilnehmer noch lange nach Beendigung des Festes anhält.

GA-Sanitäter üben in Regen und Lehm

Propagandamarsch des Sturmabmars III/171

Um einen Überblick über die Leistungs- und Einsatzfähigkeit der Sanitätsmänner der Standarte 171 zu geben, sollte Sanitätsobstführer Koloff für Sonntagmorgen in der Gegend bei Kapellen eine größere Übung anberaumen, die durch den Regen ziemlich erschwert wurde. Das als Kampfgelände angenommene Gelände litt infolge des lehmigen Bodens unter der Kasse besonders, so daß der nach dem Übungsplan geforderte Transport auf Tragen zu der ca. einen halben Kilometer entfernten Hauptverbandsstelle, am Schienenweg nach Friedebahn zu gelangen, besondere Anforderungen an das Geschick und die Vermögen der teilnehmenden Mannschaften stellte. Die Verwundeten waren zunächst von einer sich vor einem südöstlich der Straße liegenden Wald- rand hingehenden, zum Teil von Buschwerk be- pflanzten Wiese zu holen und zu der sogenannten Sammelstelle zu bringen, die ihren Platz in der Talsohle hatte. Soweit es die Beschaffenheit des Geländes zuließ, mußte natürlich sofort möglichst weitgehend abgeholfen werden. Jeder der „Verwun- deten“ — es handelte sich hierbei um Männer der aktiven Stürme 4 und 3 — hatte eine Papp- tasche umgehängt, auf der die Art der Verletzung stand. Die Sanitätsmänner mußten also unvor- bereitet auf irgendwelche Sonderaufgaben an ihre Arbeit gehen. Von der Sammelstelle aus begann dann der schwierigste auch an der Körperkraft des einzelnen große Ansprüche stellende Transport zum Hauptverbandssplatz, der durch ein Sanitäts- zelt dargestellt wurde. Vorsichtig und behutsam brachten je vier Männer eine Trage mit dem Verwundeten, unter Ausnutzung des Geländes gegen Zicht, „über den Berg“, war nicht in be- zug auf die Verletzung, sondern vorerst nur geo-

graphisch. Hierbei galt es aufzuwachen, denn die tüchtige Glatte des lehmigen Bodens ließ öfter als einmal urplötzlich ein bestieltes Bein wie einen Zackstein auf glänzendem Parkett nach hinten rutschen. Alle beteiligten Männer — ungefähr 90 — waren jedoch während der zweistündigen Dauer voll und ganz trotz des immer stärker werdenden Regens bei der Sache. Das erlittene in der bei solchen Übungen nun einmal folgenden und no- twendigen Kritik auch Sanitäts-Obersturmbannfüh- rer Koloff, wie auch zum Schluß Stabsarztfüh- rer Bergmann an.

In diesem Zusammenhang dürfte erwähnens- wert sein, daß die Sanitätsmänner der hiesigen Standarte erstmals in geschlossenem Verband mit ihrem neuen Abzeichen der staematischen Lebensstrasse auf dem linken Unterarm, in Gele- dungen traten. Und zwar wird diese, einem Kreis mit im Winkel von 45 Grad nach oben gehaltenen Querhalten ähnelnde Aume von Männern und Un- terführern in Rot auf braunem obern Grund, von den Sanitätsführern und Ärzten in Silber, jedoch auf dreieckigem Grund getragen. Anliegen dar- über dieses Abzeichen nur der Sanitätsmann, der einen Lehrgang auf der Reichs-Sanitätschule der SA in Lubingen mit einer erfolgreichen Prüfung be- endet hat. Erfolgreichere waren an diesem Morgen bereits eine ganze Anzahl unserer Män- ner mit der Aume zu sehen, und wie wir von be- rufener Seite erfahren, wird großer Wert darauf gelegt, möglichst viele in den Besitz dieses Ab- zeichens zu bringen. Die aktivierte Aume dürfte allen in diesem Zusammenhang eine notwendige praktische Vertiefung der auch und vornehmlich- gen Kenntnisse gegeben haben.



placierten Vortragshin, ebenfalls Elfe Reuter, die stimmbegabte Operettenängerin, und die eben- so beliebte wie temperamentvolle Käthe Richter, letztere teils allein, teils im bewährten Verein mit Heinz Fangmann, Vertreter des eleganten Ge- sellschaftslebens fanden sich in Uel Mari und Hans-Helmur Koch. Ihnen allen war Carl Ro- bannsson ein ausgezeichnetes Begleiter am Klavier.

Grazie junge Damen zeigten dann zwischen- durch die Modenschauen dieser WGW-Fir- men: farbenfrohe formvollendete Abendkleider und Abendkleider mit allem nötigen Ansehen, als da sind Hüte, Schirme, Schuhe, Schmuckstücke und Pelze. Ferner sah man prächtige Modelle von Pelz- und Stoffmänteln. Ein und wieder schickten mächtige Aufnahmegeräte ihre Lichtstrahlen durch die Räume, damit die Vorführungen über das Leben auf den Tanzflächen — auch hierfür war bestens gesorgt — für den großen WGW-Stil- feischgehalten wurden.

Unmerkbar rückte so die Stunde vor, und man war erlaubt festzustellen, daß Mitternacht schon vorüber war. Zweifellos das beste Zeichen für den unterhaltenden Verlauf dieses WGW- Gesellschaftsabends, der hoffentlich nicht der letzte der Saison 1937 gewesen sein wird!

Der für gestern vormittag zu einem Propa- gandamarsch durch die Elberfelder Nordstadt befohlene Sturmabmars III/171 hatte sich gewiß eine bessere Wetterstimmung gewünscht, als sie ihm beschieden war. Zwar ließ sich der Morgen, als die Männer sich auf dem Hof der SA-Unter- stadt Aue sammelten, recht verheißungsvoll an, die Sonne lachte vom Himmel, als die Stürme durch die Aue und über den Ball zogen. Dann aber schlug ganz plötzlich das Wetter um, und der Regen goss wie aus Kübeln herunter. Das sind nun eben einmal Begleiterscheinungen jedes so- zialistischen Dienstes, die mit Gleichmut ertragen werden müssen und, wie die ausgezeichnete Stimmung trotz der Feuchtigkeit am besten bewies, auch er- tragen werden. Der SA-Dienst ist schließlich keine Spielerei sondern eine Zeit strenger Selbstdiszi- plin und harter Pflichterfüllung. Zum ersten Male mit der SA zusammen waren die Angehörigen der Verlichtaren der Nordstadt mit angetreten. Sie bildeten den Vorhut der Propagandaformation und hinterließen in ihrer schmutzigen, dunklen Uniform einen ausgezeichneten Eindruck. Brigadeführer haben sich traf kurz vor 12 Uhr am Elberfeld der Nordstadt ein, dem sich die Stürme um die be- fohlene Zeit näherten, nachdem bereits vorher in der Charlottenstraße ein Probevorbeimarsch statt- gefunden hatte. Zusammen mit dem Brigadefüh- rer nahm Stabsarztführer Bergmann den Vorbeimarsch ab, der die uneingeschränkte An- erkennung der beiden hiesigen SA-Führer fand. Insgesamt waren an dem Marsch 600 Männer beteiligt, darunter 90 Berscharmänner. Bevor der Führer des Sturmabmars, Sturmabmarsführer Müller, seine Einheiten entließ, überbrachte er ihnen den Gruß des Brigadeführers mit der Mit- teilung, daß der Sturmabmars III foli auf seine bewiesene Haltung sein dürfte.

Städtische Bühnen

Morgen, Dienstag, gelangt im Barmen Hause Schillers „Wallenstein“, erster und zweiter Teil an einem Abend, in der Inszenierung von Günther Start zur Aufführung. Das Bühnen- bild stellt Albrecht Langenbed. Die Titelrolle spielt Martin Lübbert. In den übrigen Rollen sind be- schäftigt die Damen Winter, Constanz und Har- di sowie das gesamte Herrenpersonal. Am gleichen Tage wird im Elberfelder Hau- se Puccinis „La Bohème“ unter der musikalischen Leitung von Karl Johansson und in der Insze- nierung von Günther Krenner aufgeführt. Das Bühnenbild stellt Carl Kubilo. Es wirken mit die Damen Gyllarhon und Sachsenberg und die Herren Körtelina, Korth, Lang, Matthias, Wolff und Wünger.

Roman von Frank F. Braun Es war kurz vor Mitternacht

Copyright 1937 by August Scherl GmbH, Berlin.

(4. Fortsetzung.)

„Sie lassen da ein paar sehr wichtige Minuten aus, Herr Halicz. Wann war das, als Sie mit Direktor Debeleu sprachen? Und wo geschah es?“
„Es war wenige Minuten nach meinem Auftritt. Etwa um elf. Vielleicht auch noch etwas später. Es war im Gang vor der Garderobe...“
„Er sah Julius Bagel an. Erinnern Sie sich, wie spät es war, Herr Bagel, als ich Sie am hinteren Ausgang traf? Da war ich im Begriffe, zu gehen.“

Bagel schüttelte den Kopf. Er lief rot an.
Hürbach betrachtete ihn; sein Blick war eine dringliche Frage. „Ich denke, Sie waren nicht noch einmal im Theater?“ meinte er.

„War ich auch nicht! Herr Halicz sagt ja selbst, daß er mich vor dem Bühnenausgang auf der Straße getroffen hat.“

„Des stimmt. Aber —“ Der Kritiker brach ab.
„Sprechen Sie nur!“ ermunterte ihn der Kriminalrat. „Hier darf nichts ungesagt bleiben! Bedenken Sie immer: Es handelt sich für uns darum, einen Mord aufzuklären.“

War Herr Bagel im Theater?

Der Ungar erklärte: „Ich möchte gewiß keine Schwierigkeiten bereiten, Herr Bagel, aber ich fühle mich verpflichtet, zu sagen: Meiner Meinung nach wollten Sie doch ins Theater? Sie bogen erst in der Tür um, als Sie mich herauskommen sahen. Oder haben Sie auch den Beamten bemerkt, der mir nachgelaufen kam?“

„Jedenfalls habe ich das Theater nicht betreten — oder wollen Sie das etwa behaupten?“
widerstand Bagel angriffslustig, ohne die Fragen zu beantworten. Er stand dabei sogar von seinem Stuhl auf.

Der Kriminalrat tat eine bedauernde und beschwichtigende Handbewegung. „Gewiß nicht“, versicherte er. „Ich befürchte hier nur, was ich gesehen habe; nicht mehr.“

Der Kriminalrat wechselte sprunghaft das Thema. „Sie sind ein sicherer Schütze, Herr Halicz. Treffen Sie auf vier Schritt Entfernung mit dem Revolver das Herz in der Kiste?“

Halicz verzog das Gesicht. „Mühselos. Auch auf ein Meterfaches dieser Entfernung.“ Er fragte: „Sie fragen mich doch nicht wegen dieser Sache? Sie haben doch nicht etwa mich in Verdacht, weil eine weitere Patrone hier gefunden wurde?“

„Es ist kein Verdacht ausgesprochen worden!“ beruhigte ihn Hürbach. „Er sah auf seine Uhr. „Wo bleibt Fräulein Lafacs?“

Kriminalrat Hallicz antwortete: „Sie ist für neun Uhr herbeigekommen.“

Und der Ungar sagte eifrig: „Sie wartet draußen! Wir kamen vorhin zusammen. Sie ließ mir den Vortritt.“

„Da soll sie doch hereinkommen!“ rief der Kriminalrat. Er öffnete die Tür; es geschah sichtlich etwas plötzliches. Fräulein Lafacs prallte zurück... „Sie können hier drinnen alles weit besser hören!“

„Aber Sie haben doch nicht etwa mich in Verdacht, weil eine weitere Patrone hier gefunden wurde?“

„Danke“, antwortete Fräulein Lafacs, „es ist wieder gut.“ Sie hatte ein dunkles, fast männliches Gesicht. Es stand in seltsamem Gegensatz zu den weichen, zarten Linien ihres Gesichts und den vertrauten Augen. Aber dieses Gesicht täuschte. Man mußte ihr hartes, ediges Sinn beachten, um zu wissen, wieviel Willenskraft in diesem Verborgenen steckte.

Julius Bagel sah sie an. Er war von ihrem Auftreten ganz offenbar überfordert. Für sein Leben gern hätte er sie vor dieser Vernehmung noch einmal allein gesprochen. Vorichtig, im Stillen, aber doch, um sie zu sehen, zu hören, zu fühlen, daß sie da war, und daß sie nicht nur ein Gesicht war, sondern eine Person.

„Sie haben gestern sofort nach Ihrem Auftreten das Theater verlassen, Fräulein Lafacs?“ erkundigte sich der Kriminalrat.

Sie nickte. „Arpad erzählte mir schon, daß er das für mich ausgesagt hat. Es ist richtig.“

„Haben Sie um diese Zeit mit jemand gesprochen?“
„Es ist mir wichtig, die genaue Zeit zu erfahren. Herr Debeleu wurde wenig nach elf Uhr erschossen.“

„Ich habe keinen Schuß gehört, solange ich in der Garderobe war. Als ich wegging, begegnete mir unter Inspektion. Es war ein paar Minuten nach elf.“

„Herr Lehmann bestätigt das“, nickte der Kriminalrat. „Er schwante abermals um: Wie standen Sie zu Ihrem Direktor?“

Stella Lafacs sah ihn verwundert an. „Überhaupt nicht“, antwortete sie. „Ich kenne ihn kaum. Das Geschäftliche besorgte mein Partner.“

Julius Bagel erklärte ungefragt: „Wenn Fräulein Lafacs etwas vom Büro wollte, hatte sie mit mir zu tun.“

Sie sah ihn an und sagte langsam, sehr überlegt: „Da fällt mir ein: Herr Bagel hat mich ebenfalls weggehen sehen. Er traf ihn im Gang vor der Garderobe.“

„Ach!“ rief Hürbach. „Das ist ja sehr interessant! Herr Bagel, Sie waren also doch noch einmal im Theater?“

„Nein!“ Bagels vorherige Worte war einer Blöße geworden. „Fräulein Lafacs muß sich irren.“

„Wie ist das, Fräulein Lafacs?“
„Ich meine bestimmt, Herr Bagel erkennt zu haben. Er trug den grauen Mantel, den er sonst auch anhatte.“

„Haben Sie nicht mit ihm gesprochen?“
„Nein, auf dem Gang nicht. Ich hätte ihn zurückschicken müssen; das wollte ich nicht.“

Der Kriminalrat überlegte. Er schüttelte den Kopf. „Sie wollen sagen, Herr Bagel sei schon an Ihrer Garderobe vorbeigekommen, als Sie auf den Gang traten?“

„Ihre Tür befindet sich neben der Ihres Partners. Haben Sie zufällig einen Blick auf diese Nebentür geworfen? Haben Sie, ob der Gürtel mit dem Revolver und den Messern am Haken hing?“

„Ich kann es nicht sagen; ich habe nicht hingesehen.“

„Ihr eigener Gürtel?“
„Ja, noch da. Herr Lehmann nahm ihn wenige Augenblicke später mit.“

Hürbach wandte sich um. „Was sagen Sie dazu, Herr Bagel? Herr Halicz trifft Sie am Ausgang des Theaters; Fräulein Lafacs glaubt, Sie im Theater selber gesehen zu haben. Bitte, äußern Sie sich hierzu!“

Bagel räusperte sich. Ihm war zumute, als stehe er vor den Schranken des Schwurgerichts. „Ich war nicht im Theater“, beteuerte er. „Das beschwöre ich!“ Er sah Stella an. „Ich habe vor dem Theater gewartet.“

„Weshalb?“ forschte Hürbach. „Er folgte dem Blick Bagels, der stark Stella ansah. „Barteten Sie auf Fräulein Lafacs?“

Einen Augenblick war es still. Arpad Halicz machte eine Bewegung des Unwillens.

„In die Stille sagte Stella lächelnd: „Weshalb warteten Sie auf mich, Herr Bagel?“

Julius Bagel fuhr einen schweren Kampf. Dann legte die Angst; der Ärger über Hellfahrs Rühle kam dazu, und er ließ gereizt hervor: „Weil Sie mir geschrieben hatten, ich möchte dort warten!“ Dabei sah er sie greif an. Seine Augen funkelten.

Halicz fuhr herum. Er hatte eine Frage auf der Zunge.

Aber Stella hob mit matter Bewegung die Hand. „Läßt Sie das. Sie sah Bagel mit einem sonderbaren Blick an, den wohl nur er verstand. Eine ganze Weile sah sie ihn an.“

„Haben Sie den Brief da?“ fragte Hürbach. „Gewiß. Es war nur ein Zettel.“ Bagel sah in seine Brusttasche. Seine Hand war unsicher.

„Immer noch sah Stella ihn an, und dann sagte sie ganz ruhig: „Ich weiß, daß Herr Bagel diesen Zettel nicht hat; aber selbst wenn er ihn hätte, würde er ihn nicht vorzeigen.“

„Das wäre sehr unklug von ihm“, wies Hürbach sie zurück. „Herr Bagel wird wissen, was er zu tun hat.“

„Zweifellos“, stimmte Stella zu.

Julius Bagel ließ die Hand sinken. „Ich habe den Zettel nicht“, sagte er.

„Aber Sie besahen ihn? Gesehen?“
„Ja.“

„Dann bringen Sie ihn mir, sowie Sie ihn finden!“ Hürbach wurde dieses Spiel zu dumm. „Ich würde Ihnen dringend raten, den Zettel aufzutreiben. Es wäre für uns die einzige Möglichkeit, daran zu glauben, daß Sie mit einem harm-

losen Grund in oder vor dem Theater warteten.“

„Ich werde suchen“, versicherte Bagel.

Stella lächelte. Es war ein Lächeln, das mehr in den Augen lag als in den Mundwinkeln. Sie schenkte es Bagel. Und Julius Bagel atmete aus, als fülle eine Last von seiner Seele.

Der Kriminalrat erhob sich. „Das wäre alles“, sagte er. „Nehmen Sie sich der Schreibmaschine an, Herr Bagel.“ Er grüßte und verließ mit seinen Beamten das Zimmer.

Stella Lafacs schlüpfte mit ihm hinaus. Anscheinend wollte sie einer Auseinandersetzung mit den Männern — ihrem Partner und Bagel — entgehen.

Eine hochblonde, nicht mehr junge, aber lang aufgemachte Dame begegnete ihnen und grüßte überaus freundlich.

„Wer war das?“ fragte Hürbach.

Stella antwortete: „Die Sängerin Germaine. Ich kenne sie aber auch nur vom Sehen. Sie hat gestern hier ausgedient. Wahrscheinlich will sie sich ihr Geschäft holen.“

Im Direktionsbüro spielte sich währenddessen ein Auftritt ab, von dem nur Stella eine Vorahnung gehabt hatte.

Arpad Halicz war zurückgeblieben. Er wartete noch, bis sich die Tür hinter dem Beamten geschlossen hatte. Dann ging er auf Julius Bagel los. „Was ist das für eine Geschichte?“ forschte er mit drohend zusammengekniffenen Augen. „Sie wollten sich mit Stella treffen? Stella hat Ihnen einen Brief geschrieben? Daraus mit dem Brief? Natürlich haben Sie ihn bei sich — das sah Ihnen ja ein Kind an. Mir können Sie kein Theater vortreiben!“

„Näheren Sie sich, Herr Halicz!“ Bagel redete sich. „Was geht diese Sache Sie überhaupt an?“

„Sehr viel! Stella ist meine Braut!“

„Das hört sich heute zum erstenmal an. Und es stimmt nicht! Sie müssen sich den Titel nur an.“

„Das war mehr, als der temperamentvolle Ungar vertragen konnte. „Sie —!“ riefte er und fuhr Bagel einfach an die Kehle.

Bagel lächelte ironisch.

„Zurück! Wollen Sie etwa tödlich werden?“

Aber Arpad Halicz war bereits tödlich: Er packte seinen Widerstand mit Hals und schüttelte ihn. „Ich erwarte Sie!“ schrie er. „Den Brief her! Oder es geschieht ein Unglück!“

Bagel wehrte sich, so gut er es vermochte. Sie verloren das Gleichgewicht und stürzten zu Boden. Das Gepardengesicht dampfte ihren Fall. Halicz lag oben. Er würgte Bagel immer noch. Sie hörten beide nicht, wie die Tür aufging und Germaine eintrat. Bagel wurde blau im Gesicht. Neben ihm lag er nicht mehr.

Fräulein Germaine sprang hinzu und versuchte, dem Ungarn abzuschneiden. Aber der war wie ein Bluthund in seinen Gegner verbeissen;

er ließ nicht los. Da holte Germaine aus. Viel leicht war sie nicht immer Sängerin gewesen. Der Faustschlag war nicht der einer zarten Dame. Er traf den Ungarn an der Schläfe, und Arpad Halicz fiel steiflich um, wie vom Blitz getroffen.

„So ein Biest!“ schimpfte Fräulein Germaine. Sie blickte Bagel beim Aufstehen an.

Er taumelte und mußte sich setzen, aber ihm war nichts geistig, als daß sein Körper zerdrückt war. „Ist er tot?“ fragte er erschrocken und sah auf den regungslosen Mann am Boden.

„Wer? Der Ungar? Ach, kein Gedanke!“ Germaine errichtete ein Glas, füllte es am Ausguss mit Wasser und goß es Halicz ins Gesicht.

Sie konnte sich offenbar in solchen Dingen aus. Denn der Ungar kam alsbald zu sich. Er prüfte, schüttelte sich wie ein Hund, der aus dem Wasser kommt, und stand auf.

„Na, sind Sie abgefrischter?“ fragte Germaine gelassen. „Das war wohl ein Tobjuchtsanfall? Ich bin Ihr Lebensretter, Mann!“

„Mein Lebensretter?“ Herr Bagel haben Sie möglicherweise das Leben gerettet.“

„Allen beiden. Denn Ihnen hätte man als Mörder auch den Prozeß gemacht. Es geschieht hier ja allerlei im Kolosseum, das muß man sagen. Gestern wird der Direktor erschossen, heute wollen Sie Herrn Bagel abwürgen. Sagen Sie mal: Warten Sie — das gestern etwa auch, Herr Kunstschütze?“

„Sie sind ja wahnsinnig!“

„Nein, ich nicht. Aber Verurteilte laufen hier mehrere herum; den Eindruck gewinnt man allerdings.“

Staatl. Lotterie-Einnahme Bauer
W. Harnen, gegenüber dem Kautschuk-Wegweiser.
empfehlen Lose in allen Abschnitten.
Los 3. — Los 6. —

Arpad Halicz sah sie an. Dann befiel er wohl, daß er gegen diese ausgewachsene Windmühle mit dem stottern Mundwort nicht bestehen konnte. „Sie hören doch von mir!“ sagte er und meinte Julius Bagel.

„Hoffentlich nicht“, antwortete Germaine, die sich angedreht wendete. „Ich lege keinen Wert darauf.“

Der Ungar warf geräuschvoll die Tür hinter sich zu.

Bagel band seine Krawatte. „Sagen Sie sich doch, Fräulein Germaine! Sie haben mir wirklich das Leben gerettet. Wie kamen Sie gerade hierher? Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet.“

„Ich wollte Geld holen, Herr Bagel.“

„Natürlich! Ich schreibe Ihnen sofort die Kassenanweisung. Kann ich sonst etwas für Sie tun?“

Sie lächelte. Ihr Gesicht verschönte sich; es hatte einfache, aber regelmäßige Züge. Sie konnten schon etwas für sich tun. „Ich habe diesen Monat keinen Anschlag. Im nächsten übrigens auch nicht.“

Bagel nickte vor sich hin. „Bleiben Sie für den Rest dieses Monats!“ entschied er. „Ich würde Sie auch für den nächsten Monat engagieren. Aber Sängerin —? Das Publikum will das nicht.“

„Nun, und mein Kraxiat — wäre das nicht?“

„Davon weiß ich ja gar nichts.“

„Eine prima Nummer. Ich war damit in Berlin. Ich hatte den Europareford im Gewicht.“

„Ramos!“ sagte Bagel. „Das seh' ich mir an, und wenn es irgend geht, bleiben Sie nächsten Monat.“

„Danke!“ nickte sie erfreut. Sie faltete die Kassenanweisung und wollte gehen; da fiel ihr wohl noch etwas ein. „Sagen Sie, Herr Bagel: Dieser Ungar — ist das nicht der Mörder? Ich habe den Mann nicht zum Späß gefragt. Ich wollte sehen, wie er es aufnahm.“

„Warum meinen Sie das? Ich habe viel eher das Gefühl, die Polizei hat mich im Verdacht.“

„Ja, ja Unsinn! Sie sind kein Mörder. Aber der Ungar —? Ich weiß nicht. Ich höre ihn gestern abend, als ich mich abkühlte, ganz aufgeregt vor der Tür seiner Partnerin, Stella“, rief er, „mach auf! Es ist etwas geschwebt! Nach sofort auf!“ — „Ich konnte alles hören, denn meine Garderobe ist die anschließende.“

Bagel beugte sich vor. „Und hat Stella aufgemacht?“

„Ich weiß es nicht. Der eiserne Vorhang ging gerade herunter und machte einen schrecklichen Krach. Als ich herauskam, war jedenfalls niemand mehr auf dem Gang.“

„Niemand?“ forschte er dringlich.

Sie sah ihn fest an. „Sie denken an den Mann im grauen Mantel? Den habe ich nicht gesehen, Herr Bagel!“

„Sie waren doch gar nicht anwesend, als vorher das Gespräch auf diesen Mann kam!“ stotterte Bagel. „Woher wissen Sie etwas von ihm?“

„Germaine nahm ihren Blick langsam zurück. „Ich versichere Ihnen doch gerade, daß ich diesen Mann nicht gesehen habe und auch nichts von ihm weiß!“ wiederholte sie bedächtig.“

Bagel nickte erschöpft. Er setzte sich und wuschte mit dem Taschentuch den Schweiß von seiner Stirn.

Germaine ging zur Tür. Ihr gewaltvoller Kopf hing ein paar Lichtstrahlen; es war, als trage sie einen schimmernden Siegeshelm.

(Fortsetzung folgt.)

Eine glückliche Ehe

Von Friedrich Freksa

In der kleinen niederdeutschen Stadt, in der ich zur Schule ging, hatte ich einen absonderlichen Freund, das war der alte taube Thombanlon.

Er war Bergwerksdirektor gewesen und hatte sich zur Ruhe gesetzt, wie die Leute sagten, weil sein Gehör schlecht geworden war. Aber er litt nicht unter diesem Übel; er war sehr zufrieden mit sich und der Welt. Gewöhnlich lag er in seinem Garten unter einem Baum und machte kleine Holzschmuckereien.

Seine Frau war lebhaft und beweglich, sprach laut und viel, aber in keiner Gegenwart dämpfte sie die Stimme und sprach sehr deutlich. Dann las er ihr gewissermaßen die Worte vom Munde ab — je leiser sie sprach desto besser.

Er selbst sprach nicht viel; aber manchmal erzählte er mir Geschichten. Dann rauchte er die Pfeife und schaute den Wolfen nach, die emporzogen; niemals blinnte er mir, wenn er erzählte, ins Gesicht.

Ich hatte keine Bekanntschaft gemacht auf einem Spaziergang. Als ich hinabgekommen war in eine verlassene Grube und in einen Schacht einsteigen wollte, da war er vorbeigekommen und hatte, von oben kommend mit dem Stöße winkend, herabgerufen: „Achtung, Gefahr!“

Seine Frau hatte ich nicht so gern: Sie wollte alles wissen, von meiner Familie und von allen Umständen. Sie konnte gräßlich fragen.

Ich ging von der Schule fort, ich studierte und kam auf einer Vortragsreise durch die kleine niederländische Stadt, in der ich auch sprechen sollte. Als ich von dem Vorhange des Vortragsvereins, dem Amtsrichter des Städtchens, der kleinen Versammlung vorgeschickt wurde, lag ich in der vorderen Reihe würdig und groß meinen alten Thombanlon hin. Trotz seiner Taubheit war er gekommen. Ich winkte ihm besonders freundlich zu und dachte: Ob er mir wohl alles von den Lippen ablesen kann, was ich jetzt sage?

In der Pause, die eingelegt worden war, fragte ich den Amtsrichter nach dem alten Herrn.

„Ach“, sagte der, „das ist doch die berühmteste merkwürdige Geschichte. Vor drei Jahren ist seine Frau gestorben, und denken Sie: dieser Schlag hat ihn so getroffen, daß er kein Gehör wiedererlangt hat, er ist nicht mehr taub, er versteht ganz ausgezeichnet!“

Als der Vortrag beendet war, fand ein kleines Festbankett statt, an dem auch Thombanlon teilnahm. Er hielt mir zu Ehren sogar eine kleine Rede — und als es sehr spät geworden war, sah ich mit dem alten Herrn allein bei einer letzten klärenden Besprechung.

Er hatte gerötete Wangen, und seine Augen leuchteten pliffig, er lachte sich behaglich das

späte Inn. Wie ein rechter Schalk sah der alte Thombanlon aus. Da begann ich ihn nach seiner Frau zu fragen und wie er das Gehör wiedererlangte.

Da fischerte er in sich hinein, schaute schlaunach rechts und links ob ein Kellner noch zugegen sei. Aber der Ober schaute in einer Ecke. Da rückte er ganz dicht an mich heran: „Ihnen will ich's erzählen“, sagte er, „weil ich in meiner Taubheit gemerkt habe, daß Sie niemals wie andere meinen Zustand ausgenutzt und eine spöttische oder höhnliche Bemerkung gemacht haben.“

„So, ich könnte Ihnen erzählen, wie ich taub war, habe ich die Menschen kennen gelernt! Ein alter Freund freute sich immer, daß er mir ins Gesicht sagen konnte: „Du alter Esel, du weißt ja gar nicht, wie du rechts und links herumhast!“ — Und ein anderer der lang mir ins Gesicht: „Thombanlon, Thombanlon, du alter dumme Tropf!“ Er lachte.

Da sagte ich: „Aber Herr Thombanlon, dann haben Sie doch sehr gut gehört!“

Wieder fischerte er in sich hinein. „Ja, ich habe auch sehr gut gehört. Aber ich mußte erlauben, das war meine einzige Rettung, um meine Ruhe zu haben!“

„Was, glauben Sie wohl, habe ich unter meiner Frau gelitten!“

„Gewiß, Sie sprachen sehr gern und viel. Sie war eine temperamentvolle Frau, der Inbegriff einer lebhaften Bräuterei.“

Thombanlon nickte: „Bar“ es nur das gemessen“, sagte er. „Aber sie hatte eine Angewohnheit: Sie steigerte sich, sie schrie, ich kann Ihnen sagen, sie brüllte mir die Ohren voll, daß es nicht mehr auszuhalten war. Es war ihr auch nicht abzugewöhnen, sie war einmal so. Und da habe ich gemerkt, wenn ich ihr gar nicht antwortete, dann hörte sie mit Schreien auf. Und so kam's, daß mir, als ich mich von der Grube zurückgezogen hatte, die Idee kam: warum nicht den Tauben spielen?“

Sehen Sie, ich bin zum Arzt gegangen, und er konnte mich natürlich nicht heilen, weil ich ja nicht am Erlauben war. Und so habe ich aufgehört, zu hören. — Sie hat gemerkt, daß ich sie nicht mehr hören konnte, und sie hat sehr deutlich, weil ihr das Schreien nicht mehr geholfen hat, daß sie sich abgewöhnt, und unsere Ehe ist sehr friedlich und sehr glücklich verlaufen.“

Sie finden's wohl ein bißchen schlimm, daß ich jetzt so verhält habe?“

„Nein, Herr Thombanlon“, sagte ich, „schlimm finde ich's nicht. Sie haben ja schließlich die Ehe doch zu einer glücklichen gestaltet.“

Er nickte. „Schade nur“, sagte er, „daß sie zuletzt nicht gemerkt hat, wie ich sie angeführt habe. — den alten Schreidebel!“

er ließ nicht los. Da holte Germaine aus. Viel leicht war sie nicht immer Sängerin gewesen. Der Faustschlag war nicht der einer zarten Dame. Er traf den Ungarn an der Schläfe, und Arpad Halicz fiel steiflich um, wie vom Blitz getroffen.

„So ein Biest!“ schimpfte Fräulein Germaine. Sie blickte Bagel beim Aufstehen an.

Er taumelte und mußte sich setzen, aber ihm war nichts geistig, als daß sein Körper zerdrückt war. „Ist er tot?“ fragte er erschrocken und sah auf den regungslosen Mann am Boden.

„Wer? Der Ungar? Ach, kein Gedanke!“ Germaine errichtete ein Glas, füllte es am Ausguss mit Wasser und goß es Halicz ins Gesicht.

Sie konnte sich offenbar in solchen Dingen aus. Denn der Ungar kam alsbald zu sich. Er prüfte, schüttelte sich wie ein Hund, der aus dem Wasser kommt, und stand auf.

„Na, sind Sie abgefrischter?“ fragte Germaine gelassen. „Das war wohl ein Tobjuchtsanfall? Ich bin Ihr Lebensretter, Mann!“

„Mein Lebensretter?“ Herr Bagel haben Sie möglicherweise das Leben gerettet.“

„Allen beiden. Denn Ihnen hätte man als Mörder auch den Prozeß gemacht. Es geschieht hier ja allerlei im Kolosseum, das muß man sagen. Gestern wird der Direktor erschossen, heute wollen Sie Herrn Bagel abwürgen. Sagen Sie mal: Warten Sie — das gestern etwa auch, Herr Kunstschütze?“

„Sie sind ja wahnsinnig!“

„Nein, ich nicht. Aber Verurteilte laufen hier mehrere herum; den Eindruck gewinnt man allerdings.“

Staatl. Lotterie-Einnahme Bauer
W. Harnen, gegenüber dem Kautschuk-Wegweiser.
empfehlen Lose in allen Abschnitten.
Los 3. — Los 6. —

Arpad Halicz sah sie an. Dann befiel er wohl, daß er gegen diese ausgewachsene Windmühle mit dem stottern Mundwort nicht bestehen konnte. „Sie hören doch von mir!“ sagte er und meinte Julius Bagel.

„Hoffentlich nicht“, antwortete Germaine, die sich angedreht wendete. „Ich lege keinen Wert darauf.“

Der Ungar warf geräuschvoll die Tür hinter sich zu.

Bagel band seine Krawatte. „Sagen Sie sich doch, Fräulein Germaine! Sie haben mir wirklich das Leben gerettet. Wie kamen Sie gerade hierher? Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet.“

„Ich wollte Geld holen, Herr Bagel.“

„Natürlich! Ich schreibe Ihnen sofort die Kassenanweisung. Kann ich sonst etwas für Sie tun?“

Bergisch Land

Nr. 221 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 20. September

Nach 36 Stunden geborgen

Drei Bergleute waren eingeschlossen. Frischluft- und Nahrungszufuhr durch ein Rohr. **W. G. Heddinghausen, 18. September.** Seit Freitagvormittag sind auf der Zeche Adria Ludwig 4/5 in Heddinghausen drei Bergleute durch das Zubrechgehen eines Strebens im Flöz Karl verschüttet und von der Außenwelt abgeschnitten. Die Bergungsarbeiten wurden unter der Leitung des Betriebsführers und der Bergbehörde sofort tatkräftig aufgenommen, doch ist es bis zum Samstagabend noch nicht gelungen, die eingeschlossenen Knappen zu bergen. Wohl ist inzwischen durch Klopfschläge eine Verbindung mit den eingeschlossenen hergestellt worden. Den drei Bergleuten, die offenbar unverfehrt geblieben sind, werden durch ein Rohr Frischluft und Nahrungsmittel zugeführt. Man hofft, sie bald gesund und wohlbehalten zu bergen.

W. G. Heddinghausen, 19. September. Die drei Bergleute, die am Freitagvormittag auf der Zeche Adria Ludwig 4/5 in Heddinghausen durch das Zubrechgehen eines Strebens im Flöz Karl eingeschlossen und von der Außenwelt abgeschnitten wurden, konnten in der Nacht zum Sonntag nach über 36 Stunden mühevoller und riskanter Arbeit der Rettungsmannschaft unverfehrt geborgen werden. Nach der herzlichen Begrüßung durch ihre Retter konnten die drei Knappen noch in der Nacht nach Hause zu ihren Familien entlassen werden, nachdem die ärztliche Untersuchung ergeben hatte, daß sie keinerlei Schaden genommen hatten und vollkommen unverfehrt und guter Dinge waren. Ein besonderes Glück war es, daß bei dem Zubrechgehen des Strebens den Abgeschnittenen ein Raum von etwa drei mal vier Meter geblieben war. Da alle drei Bergleute ihre Grubenlampen bei sich trugen, hatten sie auch bis auf die letzte Stunde vor der Rettung Licht in ihrem unterirdischen Gefängnis. Flüssige Nahrung und Frischluft war ihnen in ausreichender Menge durch ein Rohr zugeführt worden.

Deutscher Lebensmittel-Einzelhandel

W. G. Dortmund, 18. September. Vom 24. September bis 3. Oktober wird Dortmund im Zeichen des Lebensmittelkaufmanns stehen. Die Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel veranstaltet dort eine Jahrestagung, in deren Mittelpunkt die „Reichsausstellung 1937 für Nahrungs- und Genussmittel“ und eine Großkundgebung in der Westfalenhalle stehen.

Der Mann hinterm Ladentisch — „Unser Kaufmann“, wie ihn die Hausfrau zu nennen pflegt, ist im allgemeinen nicht auf Kundgebungen und Aufmärsche eingestellt. Um so mehr verdient diese Kundgebung und die umfangreiche Ausstellung in der Westfalenhalle das Interesse der breiten Öffentlichkeit. Der Lebensmittel-Einzelhandel hält mit über 300.000 überwiegend kleinen und mittleren Ladenbetrieben die vorderste Front im Kampf um die gerechte und volkswirtschaftlich richtige Versorgung der Nation mit den lebensnotwendigen Nahrungsmitteln. Wenn dieser Trennband zwischen Erzeugung und Verbrauch, dieser unentbehrliche Vermittler, dessen Laden fast alltäglich den Bedarfsstrom von über 17 Millionen Haushaltungen regulieren, versagen würde, stünde es schlecht um den Ausblick einer Dinge, die jedem Deutschen heute geläufig sind, wenn er an die Lebensaufgabe des Vierjahresplans, der Erzeugungs-schlacht, Marktordnung, bodenständige Ernährung, Verbrauchslenkung, Preisstabilität u. a. m. denkt.

Am Ehrentag

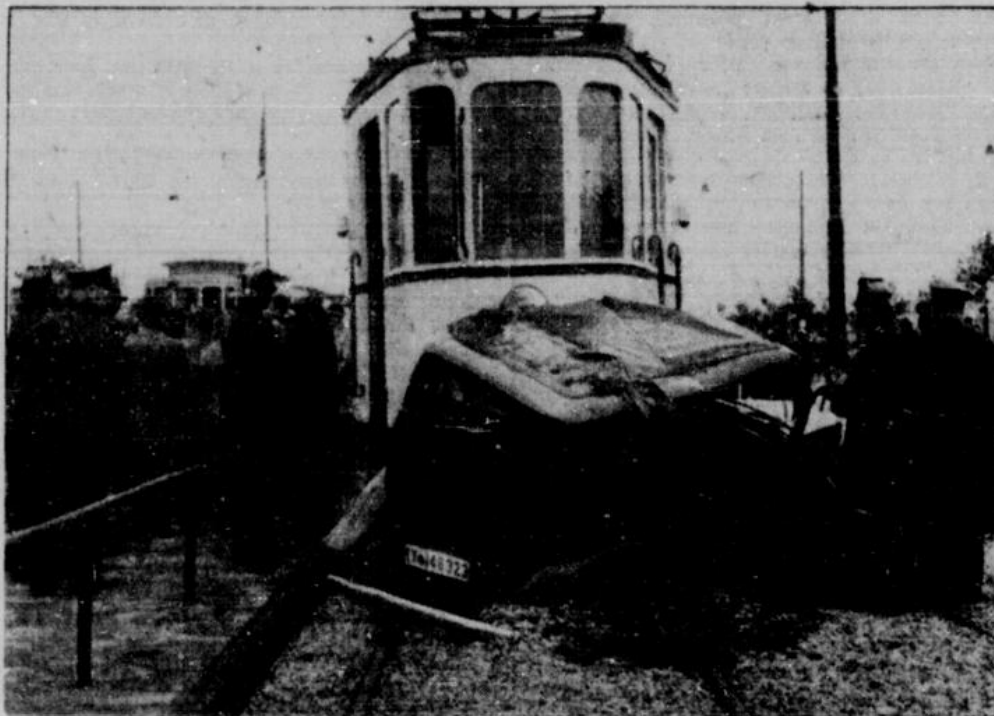
W. G. Neviges, 20. September. Heute vollendet Frau Witwe Ludwig Köhne, Werta geb. Den-



ker, Wilhelmshöhe 9, ihr 84. Lebensjahr. Am 21. September 1853 erblickte sie in Wermann das Licht der Welt. Elf Kindern schenkte sie das Leben, von denen heute noch sieben, vier Söhne und drei Töchter, leben. Von ihren sechs Söhnen, die alle am Weltkrieg teilgenommen haben, sind zwei gefallen. 25 Enkel- und 18 Urenkelkinder gebeten heute ihres Geburtstages. Ueber 40 Jahre wohnt sie bereits in Neviges. In der vergangenen Woche konnte ihr Sohn Hugo das Fest der Silberhochzeit feiern.

Auto von der Duisburger Schnellbahn erfasst

Folgeschweres Verkehrsunfall vor der Düsseldorf Ausstellung
Zwei Tote und zwei Schwerverletzte



W. G. Düsseldorf, 19. September 1937.

Am Sonntag kurz nach 14 Uhr ereignete sich vor dem Ausstellungsgelände an der Kreuzung Nidhofenstraße und Stokumer Kirchweg ein Verkehrsunfall, das furchtbare Folgen hatte. Ein Duisburger Privatkraftwagen wurde beim Passieren der Kreuzung von der in voller Fahrt befindlichen Duisburger Schnellbahn erfasst und noch etwa 85 Meter mitgeschleppt. Der Zusammenprall war so heftig, daß der Fahrer, ein Duisburger Familienvater, sofort getötet und zwei weitere Insassen schwer verletzt wurden. Die Tochter des Fahrers lag bei der Wucht des Anpralls durch die zertrümmerten Fenster aus dem Wagen und blieb befinnungslos liegen.

Der Bruder des Fahrers hatte eine schwere Schädelverletzung und mehrere Quetschungen und Prellungen, während der elfjährige Sohn neben einer schweren Gehirnerschütterung einen Schädelbruch und einen Oberschenkelbruch erlitt. Er ist noch in der Nacht zum Montag gestorben.

Vom Spiel in den Tod

W. G. Düsseldorf, 20. September.

Auf der Blöhmstraße kam am Sonntag-nachmittag ein siebenjähriger Junge beim Spiel zu Tode. Mehrere Kinder spielten dort an einem Eisengitter. Plötzlich löste sich die Eisentür und schlug um. Der Junge geriet mit

Photo: Smolarek.

dem Kopf unter das schwere Eisengitter, so daß der Tod sofort eintrat. Ein anderer Junge mußte mit einem Beinbruch ins Krankenhaus gebracht werden.

Schwere Verkehrsunfälle

Zwei Tote und zwei Verletzte

W. G. Hattlinghausen, 20. September. Ein Fahrer aus Dortmund, der aus Richtung Eberfeld kam, hatte zwei Mädchen in seinem Wagen mitgenommen, die sich von Köln auf der Heimreise nach Dortmund befanden. In voller Fahrt plachte er auf der Schwelle ein Vorderreifen des Wagens. Der Wagen geriet ins Schleudern und prallte mehrere Male mit voller Wucht gegen Straßenbäume. Dabei wurde eine Seitenwand des Wagens weggerissen. Eines der mitfahrenden Mädchen wurde auf der Stelle getötet, der Fahrer und das andere Mädchen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

W. G. Hattlinghausen, 20. September. An der Kreuzung der Verbands- und Welter Straße ereignete sich ein folgenschweres Verkehrsunfall, das leider auch ein Todesopfer forderte. Der im nahen Lindenberg wohnhafte 15 Jahre alte Ernst Waffernann wollte mit seinem Fahrrad noch im letzten Moment die Straße überqueren, als ein Personenauto nahte. Das Vorhaben gelang dem Jungen aber nicht mehr, sondern er wurde von dem Wagen erfasst und im hohen Bogen auf die Straße geschleudert, wo er schwerverletzt liegen blieb. Der Schwerverletzte wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, ist dort aber gestern seinen Verletzungen erlegen.

75 Jahre Turnverein Neviges



Fahnenwinger im Festzug.

Photos: Ellinghaus (2)

Zeugen des Tribünen-Einsturzes in Kommerium gesucht

W. G. Köln, 18. September. Die Kriminaldirektion Köln teilt mit: Zeugen des Tribünen-einsturzes in Kommerium und auch andere Personen, die über Ursache und Verlauf des Einsturzes Angaben machen können, von denen sie annehmen, daß sie für die Aufklärung des Vorfalls von wesentlicher Bedeutung sind, werden gebeten, sich umgehend während der Bürozeiten bei der Kriminaldirektion Köln, Amt Weidenbach 10, Zimmer 84 b, einzufinden oder dorthin schriftlich Mitteilung zu machen.

Vom Kreis-Feuerwehr-Appell in Remscheid

Kreisteuerwehrrührer
Stadtrat Ahlborn schreitet
die Front ab.

Photo: Kübach

Bergisches Brahmsfest auf Schloß Burg

W. G. Burg a. d. Wupper, 20. September. Im Rahmen der Gaukulturwoche der NSDAP findet am Samstag und Sonntag — 9. und 10. Oktober — im Schloß zu Burg a. d. Wupper als 16. und 17. Burgmusik ein Bergisches Brahmsfest statt. Bei diesem wird der Vizepräsident der Reichsmusikkammer und Präsident der Fachschaft Komponisten, Professor Dr. h. c. Paul Graener, Berlin, anwesend sein und die Festansprache halten. Ueber dieses Brahmsfest auf Schloß Burg wurde die Heimatpresse am Samstagnachmittag durch die Kulturabteilung bei der Kreisleitung Bergisch-Land der NSDAP und den Gaumusik-fachberater Krieger-Düsseldorf aufgeklärt. Die Veranstaltung soll insonderheit das kammermusikalische Schaffen des Meisters herausstellen. Mit Brahms verbindet uns Bergische die Tatsache, daß der Meister oftmals in Düsseldorf gewohnt und dort an den berühmten Niederheinischen Musikfesten führend teilgenommen hat, daß er ferner eine Reihe bergischer Volkslieder in meisterhaften Tonsatz gebracht hat. So wird dieses Bergische Brahmsfest gleichzeitig eine Gedächtnisfeier für den Meister sein. Aber noch härtere Bande verbinden uns mit Johannes Brahms, der nach Schubert und Beethoven wohl der bedeutendste Verkörper der deutschen Landschaft in Ton und Lied und einer der bedeutendsten Kammermusiker des 19. Jahrhunderts gewesen ist.

Seine niederdeutsche Heimat — der Meister wurde 1833 in Hamburg geboren — gab ihm Anregung und Motive zu seinem künstlerischen Schöpfungswerk, das eine Ausweitung in die nordische Landschaft erzielte. Das Fest zu seinen Ehren im Schloß zu Burg wird vorzugsweise selten gehörte Werke zur Aufführung bringen und einen Einblick in die Vielfältigkeit Brahmscher Kompositionsformen offenbaren. So soll dies Fest, dem man im Brahms-Gedenkjahr — der Meister ist heute 40 Jahre tot — nächst dem großen Brahms-Fest in Hamburg die zweitgrößte Stelle in Deutschland einräumen kann, bewußt eine Wiederbelebung zu Unrecht lange unberücksichtigter Werke des Meisters bedeuten und gleichzeitig eine höhere Entwicklung der bergischen Burgmusik entfalten. Die namhaftesten Künstler sind zur Gestaltung dieses Bergischen Brahmsfestes gewonnen worden. Es gliedert sich in zwei Vortragsfolgen:

Am Samstag 9. Oktober wird im Rittersaal des Schlosses geboten: 1. Lokal-Quartett für 4 Stimmen mit Klavier aus opus 64 (Ausführende sind das Quartett aus dem Opernensemble der Bergischen Bühne und Musikdirektor Margraf-Nemtschke); 2. Trio für Klavier, Horn und Violine, opus 40 (Ausführende sind Hülsen, Traesdorf, Goebel); 3. 6 Lieder mit Klavierbegleitung (Ausführende: Fred Driffen-Berlin (Vah), am Flügel Elfe Krieger); 4. 2 Quartette für 4

Stimmen mit Klavier aus opus 92 (Ausführende wie zu 1); 5. Zweites Streichquartett G-Dur für 2 Violinen, 2 Violoncelli und Kontrabaß, opus 111 (Ausführende: Goebel, Cleff, Staehelin, Rippe und Grote).

Am Sonntag 10. Oktober, ebenfalls im Rittersaal: 1. Trio für Klavier, Violine und Violoncello, ein bisher unveröffentlichtes Frühwerk (Ausführende: das Kölner Professorentrio Hoffe, Beerwald, Münch-Holland). Zur Einführung spricht der Rinder- und Besitzer des einzigen Exemplars des Werkes Universitätsprofessor Ernst Büden-Köln. 2. Ansprache des Präsidenten Graener über Brahms und seine Bedeutung. 3. Trio für Klavier, Klarinette und Violoncello, opus 114 (Ausführende: Greff, Kroll, Grote). 4. Gesänge für Frauenchor mit Begleitung von 2 Hörnern und Harfe, opus 17 (Ausführende: der Frauenchor des Stadt-Singvereins Solingen unter Musikdirektor Werner Saam, Solisten: Traesdorf, Blasing, Schnabel).

Wir sehen, daß beste Kräfte diese beiden Konzerte bestreiten werden. Unter den Mitwirkenden treten hervor: Professor Fred Driffen-Berlin (Vah), das Kölner Professorentrio, die Pianisten Willi Sulzer-Düsseldorf, Dr. Greff-Wuppertal, das Goebel-Quartett Wuppertal, der Wuppertaler Klarinetist Oskar Kroll, das Quartett der Bergischen Bühne Remscheid-Solingen, ferner die Horn- und Hornfagottisten Traesdorf, Blasing und Schnabel, des Bergischen Landesorchesters und dessen künstlerische Leiter Margraf-Nemtschke und Saam-Solingen.

Sang und Klang in Wuppertal

Konzert des MGB. „Liederfreund“

Im großen Saale der Barmen „Konfordia“ veranstaltete der MGB. „Liederfreund“ ein Konzert, an dem neben der „Langerfelder Musikvereinigung“ der Tenor Franz Böhrer und als sein Begleiter Gerhard Legler vom Stadttheater in Arelfeld teilnahmen.

Das geschäftig zusammengestellte Programm begann mit der Ouvertüre aus der Oper „Raimond“ von Tomas, die von der Langerfelder Musikvereinigung unter ihrem Dirigenten Wilhelm Göpping mit verständnisvollem Einfühlen und ausgezeichneter Können zu Gehör gebracht wurde. Die Freude an der guten Technik und an dem temperamentvollen und sicheren Spiel dieses Laienorchester wuchs während der Folge immer mehr. Das Menuett aus der Es-Dur-Sonate von Mozart, ein Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ von Strauß und die Ouvertüre zur Operette „Kaktus Hochzeit“ von Paul Linke gaben den Musikern Gelegenheit genug, ihre Musikfreude unter Beweis zu stellen.

Der MGB. „Liederfreund“ bot insofern eine Überraschung, als man sich über das ausgezeichnete Stimmenmaterial des Vereins nicht genug wundern konnte. In einer Zeit, da viele Gesangsvereine an überalterten Stimmen leiden, kann der MGB. „Liederfreund“ mit durchweg jungen und gut geschulten Stimmen aufwarten. Die vorgetragenen Chöre wurden mit ausgesprochenem Kulturstolz und Gehör gebracht. Man kann dem Chorleiter H. Böhrer zu seiner eindrucksvollen Arbeit an diesem Chor nur Dank sagen.

Mit dem jungen Wuppertaler Tenor Franz Böhrer, der zur Zeit am Arelfelder Stadttheater engagiert ist, hatte man sich einen Gast versprochen, der die Erwartungen, die man in ihn gesetzt, übertraf. Die Stimme des Sängers hat in der Zeit, in der man ihn nicht mehr in Wuppertal hörte, ungemein gewonnen. Die Stimme wurde mit jedem Lied bis zu den Operarien schöner und schöner, und der begeisterte Applaus der Zuhörer, die den sympathischen Sänger zu immer neuen Zugaben zwangen, war der beste Beweis für die ausgezeichnete sängerische Leistung, der sich niemand von den Anwesenden verschließen konnte. Die Begleitung des Sängers hatte Gerhard Legler übernommen, der in kultivierter Zurückhaltung und wirkungsvoller musikalischer Untermauerung dem Sänger ein ausgezeichnete Partner war.

P. B. Chevalier.

Mag. Neger-Richtkonzert

In der Gemarke Kirche fand am Sonntagabend ein Mag. Neger-Konzert statt, und das bis auf den letzten Platz gefüllte Gotteshaus dürfte der beste Beweis der starken Anziehungskraft sein, die der im Weltkriegs-Verstorbenen Komponist auf breite Kreise der Bevölkerung ausübt. Im Mittelpunkt dieser musikalischen Feierstunden stand die bekannte Choral-Kantate „Meinen Jesum laß ich nicht“. Wenn irgendwo im Negerischen Schaffen, dann offenbart sich hier die ganze Besonderheit seines künstlerischen Wesens, dessen Wurzeln auf die archaischen lineare Musik Johann Sebastian Bachs zurückgehen. Negers Eigenart, aus einem gegebenen Satz, einer bekannten Melodie ein Neues zu schaffen und bei dieser Bearbeitung den ganzen Reichtum einer quellenlosen Phantasie zu beweisen, diese bis in Feinste ausgebildete und kultivierte Wertwürdigkeit seines reichen Schöpfer-tums kommt gerade in dieser Komposition in schönster Weise zur Geltung und verleiht ihr erhöhten künstlerischen Reiz. Getragen wird diese Neufassung ebenso wie die liebliche Vorlage von

einer echten, warmen Religiosität, von einer Frömmigkeit und Schlichtheit, die unmittelbar den Weg zum Herzen des Hörers finden.

Herta Köster (Eingestimmte), Walter Tiller (Violine), Willi Terheggen (Bratsche), Eugen Dieblich (Orgel) und der Reformierte Gesangsverein legten sich unter der umsichtigen Leitung Hans Hermann Viellings mit ihrem geschulten Können für das Gelingen der instrumentalen und vokalen Partien des schönen Werkes ein und bewiesen in der stillvollen Art der Wiedergabe die große Verantwortung, die sie dieser gehaltvollen Kantate Negers entgegenbrachten. Die stille Ergebenheit, mit der die Hörerschaft dieser Tondichtung lauschte, konnte als der beste Beweis dafür gelten, daß die Komposition eine ihrer stilistischen Weisheiten entsprechende Aufführung erfuhr. Auch die übrigen Teile des Programms, das Negerische Choralvorspiel „Barum sollt ich mich denn grämen“, ferner sein „Zug“, „Walt, walt, walt und fern“ und zum Abschluß seine Präludium und Fuge in d-moll, waren in die gleiche Stimmung religiöser Zuvorkommenheit und erlebten eine ebenso wertvolle musikalische Gestaltung. Die Ansprache Pastor Schmidts und die Carilloneur unterfanden noch einmal in Worten das künstlerisch Targebotene.

Dr. Josef Hundt.

Bandonium-Orchester-Konzert

Zu den Instrumenten, die in den letzten Jahren ganz besonders vollständig und darüber hinaus auch langzeitfähig geworden sind, gehört neben der Mandoline auch das Bandonium. Die Bandonium-Orchester sind jetzt auch in einer besonderen Fachgruppe der Fachschaft Volksmusik

der Reichsmusikammer angegeschlossen. In Wuppertal und im Bergischen Lande haben wir eine ganze Reihe guter Bandonium-Orchester, und eine Auslese von ihnen hörte man am Sonntagabend im Bergischen Haus auf der Hardt, dessen großer Saal übrigens bis zum letzten Platz besetzt war, in einem vom Wuppertaler Bandonium-Bezirks-Orchester veranstalteten Gemeinschaftskonzert.

Die Konzertfähigkeit dieser Orchester ist vor allem dadurch gegeben, daß sie durchweg auch mit Streichern, Bläsern und Schlagzeug besetzt sind. So konnten die reizende Ouvertüre „Im Märchenland“ und das Potpourri aus „Der Vogelbändler“, die das etwa 15 Mann starke Bandonium-Orchester Radevormwald unter seinem Leiter Hugo Kummel hüllte, bei der vollen Wirkung kommen. Hohe Anforderungen stellen an solche Orchester Negers „Aufsorderung zum Tanz“ und natürlich vor allem die Reminiszenzen aus „Tannhäuser“, die in seiner Ausarbeitung das Elberfelder Bandonium-Orchester 1919 unter Rudolf Wilens spielte. Vom Bandonium-Orchester „Heinrich“ Elberfeld, das unter Leitung von Hermann Fowert in Elberfeld steht, hörte man den schmissigen Marsch „Reißen“ von Lattan und eine Phantasie aus „Traviata“ von Verdi.

Ein zahlenmäßig sehr starkes und glänzend aufeinander eingestimmtes Orchester stellte sich dann in dem Wuppertaler Bandonium-Bezirks-Orchester unter Leitung des Bezirksdirigenten Rudolf Wilens vor. Leicht beschwingt erklang die Ouvertüre „König und Knecht“ von Eilenberg, weich und wiegend der Walzer „Künstlerleben“ von Strauß, schneidend und mitreißend in seinem Rhythmus der Marsch „In Treue steht“ von Telle.

Zu welcher Vollenbung man es auf dem Bandonium technisch und musikalisch bringen kann, zeigten die Solisten G. H. H. und Freund aus Essen, denen Beifall von hürmlichen Ausmaßen vor allem für die vollendet gespielten Melodien aus „Nigolotto“ dankte.

Von dem Konzert durfte man den Eindruck

mitnehmen, daß in diesen Laienvereinen mit echter Begeisterung musiziert wird und daß sich ihre Mitglieder mit Freuden der unermüdlichen Probenarbeit hingeben.

Otto Vogt.

Volksmusik bringt Lebensfreude

Das von der Barmen Mandolinen-Gesellschaft am Sonntagabend im großen Saal der Barmen Stadthalle veranstaltete Jubiläumskonzert fand überaus starken Beifall. Dieser schöne Erfolg ist wohl im besonderen Maße darauf zurückzuführen, daß zur Wirtin der beliebigen Rundfunkfänger Willi Schneider und der sechs frohen Sänger, ebenfalls vom Reichsförderer Köln, verpflichtet worden waren. Die Begeisterung, mit der sie empfangen wurden, und der starke Beifall, der ihnen nach jedem Vortrag spendet wurde, bewies recht deutlich, daß sie auch in Wuppertal viele Freunde haben. Diese Dankbarkeit und Anerkennung konnten sie auch nur durch viele Zugaben abklären. Man hört sie immer wieder gern, all die schönen Lieder und ichtigen Volksweisen die die Reiterweisen schon so oft in jedes Haus getragen haben. Ihre Wirkung wurde natürlich durch den persönlichen Kontakt, den die Zuhörer mit den Künstlern gewannen, noch ganz erheblich gesteigert, und die gepflegte und kultivierte Gesangsweise, das Charakteristische der Vortragsart der Sänger brachte sie erst recht zur Geltung.

Mit dem festgebenden Verein vereinigten sich die Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft und die Mandolinen-Konzert-Gesellschaft Rebeim zu einem lieblich Mann starken Klangkörper, der mit Josef Poell als Dirigenten bekannte Kompositionen großer Meister der Tonkunst zu Gehör brachte. Ausnehmend gut gelang ihm die Suite Orientale von Popu, Mascagnis Intermezzo Sinfonico aus „Cavalleria rusticana“, eine Fantasia aus Verdis „La Traviata“, die Ouvertüre „Moll von Möll“, ein gefälliger Walzer „Donausträußen“ von Ruck und Brabms' raffig „Ungeheuerliche Tänze“ bereicherten die Vortragsfolge, und man darf abschließend noch hervorheben, daß alle diese Werke auch in der Bearbeitung für Mandolinen-Orchester klug gelingen.

Friedrich Henschen.



Die Wuppertaler Meistersinger-Aufführung.

Szenenbild (II. Akt): Beckmessers Ständchen.

Photo: Sorani

Links: Hans Sachs (Bans Berg). Mitte: Beckmesser (Fritz Matthies). Rechts: Eva (Aga Joesten) und Walter Stolz (Hans Rockstroh). Im Erkerfenster: Magdalene (Käthe Lautenschläger). (Der Bericht über die Aufführung befindet sich im Hauptblatt).

Gute deutsche Unterhaltungsmusik gesucht. Im Rahmen seiner 100-Jahr-Feier hatte das Speffart-Bad Ork in diesem Sommer einen Musikwettbewerb zur Gewinnung und Förderung guter deutscher Unterhaltungsmusik durchgeführt. Der gute Erfolg dieser Veranstaltung hat die Kurdirektion nunmehr veranlaßt, diesen Wettbewerb 1938 zu wiederholen und auf breiterer Grundlage durchzuführen. Im Vordergrund wird wieder das Ziel stehen, jungen Komponisten der deutschen Unterhaltungsmusik Gehör zu verschaffen.

Der Londoner Fleet-Street-Chor, der durch beachtliche musikalische Leistungen anlässlich seines vorjährigen Gastspiels in Deutschland beachtete Anerkennung gefunden hat, wird anlässlich dieses Erfolges auf Einladung der deutsch-englischen Gesellschaft in Kürze eine zweite Konzertreise nach Deutschland unternehmen. Der Plan dieses englischen Chors, der sich aus Schriftleitern, Buchdruckern und Büroangestellten aus dem Presseviertel Londons zusammensetzt, ist zu begrüßen, da sein Auftreten das Verständnis englischer Journalisten für die Arbeit und Ziele des neuen Deutschlands fördern kann. Der Chor wird unter der Leitung seines Dirigenten L. H. Lawrence am 4. Oktober in Frankfurt a. M., am 5. Oktober in Stuttgart, am 7. Oktober in Nürnberg und am 8. Oktober in München englische Volkslieder und geistliche Musik aufführen.



Schlaflos?

nachts daliegen - tags müde und zerschlagen sein? ... Ichts an den Nerven? - dann fehlt's wahrscheinlich am Lecithin! Lecithin ist Nervennährstoff. Nehmen Sie Lecithin reichlich!

... Wenn Nerven versagen:
Nervöse Kopf-, Herz- u. Magen-schmerzen - nervöse Unruhe und Schlaflosigkeit - dann:

Dr. Buer's
REINLECITHIN
Machhaltig...

Überall bekannt

Ist die Tatsache, daß Anzeigen im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal beste Wirkung haben

Städtische Bühnen

Montag, den 20. September 1937

Barmen: Keine Vorstellung.

Elberfeld: Keine Vorstellung.

Dienstag, den 21. September 1937

Barmen: 19-23, Miete A 1 (rote Karte) und freier Verkauf RM.

0,60-2,70, neu einstudiert: „Wal-

enstein“ (Lager-Piccolomini-Todt,

Schäppel).

Elberfeld: 20-22, Miete A 1 (rote Karte) und freier Verkauf RM.

1,00-4,50: „La Bohème“, Oper.

Damenbart

sow. alle fästig Körperhaare werden mit der Wurzel für immer beseitigt durch den erfundenen, wohlbekanntesten, wirksamsten, sichersten, schnellsten, einfachsten, billigsten, unbeschädlichen, garantierten Preis der Kar 5 RM. Hochinteressante Broschüre u. viele notariell begl. Anerkennungen! Dr. E. Günther & Co. Rudolfstadt/Th., Sedanplatz 58. b-1

General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

50
Jahre
Heimat-
Zeitung

Wer sparen will -
kocht angerichtet in
feuerfestem Jenaer Glas

Praktische Kochvorführungen

am Dienstag, dem 21. September um 16 und 20 Uhr

in der Gesellschaft Concordia, Barmen

am Freitag, dem 24. September um 16 und 20 Uhr

in der Stadthalle Johannisberg, Elberfeld

Kostenlose Eintrittskarten in den Fachgeschäften

JENAER GLASWERK SCHOTT & GEN. JENA

Spezialverkauf von Jenaer Glas

Kunstgewerbehaus

Sticher

W.-Elberfeld - W.-Barmen - Düsseldorf

Wehrmacht-Freiwillige für Herbst 1938

Eine Bekanntmachung des Reichskriegsministeriums

Das Reichskriegsministerium gibt bekannt:

Wehrdienst ist Ehrendienst! Für jeden jungen Deutschen besteht die Möglichkeit, als Freiwilliger in die Wehrmacht einzutreten, vorzuziehen, daß er völlig auf dem Boden des nationalsozialistischen Staates steht, daß er sittlich, geistig und körperlich dieser ersten Aufgabe gewachsen ist und daß er Lust und Liebe zum Wehrdienst mitbringt. Neben der Begeisterung für den Wehrdienst ist in den meisten Fällen der Wunsch, den Zeitpunkt zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht selbst zu wählen, und die Möglichkeit, zu einem Truppenteil zu kommen, der der Vorbildung, den Neigungen und Fähigkeiten des Bewerbers entspricht oder mit dem er durch Tradition bzw. persönliche Beziehungen verbunden ist.

Die Wehrmacht kommt dem Wunsch jedes einzelnen Freiwilligen in weitestgehendem Umfang entgegen. Es ist dies jedoch nur im Rahmen der zur Verfügung stehenden Stellen möglich. Eine möglichst frühzeitige Meldung liegt somit im persönlichen Interesse eines jeden Bewerbers.

Einstellungsgesuche für die Herbst-Einstellung 1938 müssen von landwirtschaftlichen Arbeitskräften bis zum 15. September 1937, von Handwerkern für die Wehrdienstunteroffizierschule bis zum 1. November 1937, von allen übrigen Bewerbern bis zum 5. Januar 1938 eingegangen sein.

Somit können sie für die Herbst-Einstellung 1938 nicht mehr berücksichtigt werden. Bei späterer Bewerbung muß der Bewerber jedoch damit rechnen, einem anderen Wehrmacht- oder Truppenteil zugewiesen zu werden. Ein Anspruch auf Einstellung bei dem gewünschten Wehrmachtteil, bei der ausgeschickten Waffengattung oder bei einem bestimmten Truppenteil besteht grundsätzlich nicht.

Für eine freiwillige Meldung ist die genaueste Beachtung nachstehender Bestimmungen erforderlich:

1. Der freiwillige Eintritt in den aktiven Wehrdienst ist für Wehrpflichtige in der Regel vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr möglich. Am beabsichtigten Einstellungstag darf daher das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten und muß das 17. Lebensjahr vollendet sein. Als Einstellungstag für die Herbst-Einstellung 1938 gilt der 15. Oktober 1938.

Nachstehend hiervon werden eingestuft:

a) Beim Heer: Bei den Wehrdienstunteroffizierschulen: Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 20. Lebensjahr;

b) bei der Kriegsmarine: In den Flottendienst: Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahr;

c) bei der Luftwaffe: Bei der Fliegertruppe (einschließlich Sanitätsdienst): Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahr.

2. Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1918 und jüngere dürfen im Jahre 1938 nur dann eingestellt werden, wenn sie besonders geeignet sind und sich zu einer längeren Dienstzeit als zwei Jahre in der Wehrmacht verpflichten. Von einer solchen Verpflichtung zu einer längeren Dienstzeit darf nur bei Bewerbern abgesehen werden, denen durch eine spätere Ableistung ihrer Arbeitsdienst- und Wehrpflicht ein beträchtlicher Nachteil für ihre Berufsausbildung (z. B. Abiturienten) erwächst.

3. Lehrlinge in der Berufsausbildung dürfen als Freiwillige nur dann angenommen werden, wenn sie ihre Lehrzeit vor Eintritt in den Reichsarbeitsdienst, also mindestens ein halbes Jahr vor Eintritt in den Wehrdienst, voraussichtlich mit Erfolg beenden werden oder die Einwilligung ihres Lehrherrn zur Lehrzeitverlängerung beibringen.

4. Angehörige des Geburtsjahrganges 1915 und jüngerer Geburtsjahrgänge müssen vor Ableistung des aktiven Wehrdienstes der Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Sie werden bevorzugt zum Reichsarbeitsdienst eingezogen, nachdem ihre Annahme als Freiwilliger bei einer Einheit der Wehrmacht erfolgt ist.

4. Voraussetzung für eine Annahme als Freiwilliger

Es ist, daß der Bewerber: a) eine Mindestkörpergröße von 160 Zentimeter besitzt (Wehrdienstunteroffizierschulen mindestens 165 Zentimeter, schwere Artillerie mindestens 168 Zentimeter, Panzerabteilungen mindestens 176 Zentimeter); b) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt; c) wehrwürdig ist; d) tauglich für den Wehrdienst ist; e) nicht unter Wehrpflichtausnahmen fällt; f) nicht Jude ist; g) gerichtlich nicht vorbestraft und auch sonst unbescholtene ist; h) unverheiratet ist; i) noch minderjährig ist, die Genehmigung des gesetzlichen Vertreters vorliegt; j) notwendige Jahn- und Leistungsbeurteilungen vorliegt.

Bewerber, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können als Freiwillige nicht eingestellt werden.

6. Vor der Meldung zum freiwilligen Eintritt haben bei der zuständigen politischen Meldebehörde persönlich zu beantragen:

a) Nicht gemusterter Bewerber: Die Ausstellung eines Freiwilligenbescheides zum Eintritt in den Wehrdienst. Derselbe muß sich persönlich bei der zuständigen politischen Meldebehörde zur Anlegung des Wehrstammbuches, Personalpapiere und von minderjährigen die schriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters zum freiwilligen Eintritt sind zur Anmeldung mitzubringen.

b) Bereits gemusterter Bewerber: Die Ausstellung eines politischen beglaubigten Ausweises aus dem Wehrbuch. Bordscheine sind bei der politischen Meldebehörde erhältlich.

7. Die Wahl des Wehrmachtsteiles (Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe), der Waffengattung und des Truppen-(Marine-)teiles steht dem Bewerber mit der Einschränkung frei, daß sie bei Heer und Luftwaffe in der Regel nur bei Truppenteilen möglich ist, deren Standort in der Nähe des dauernden Aufenthaltsortes des Bewerbers liegt. Bei der Kriegsmarine und beim Regiment General Göring können sich Bewerber aus dem ganzen Reich melden, bei letzterem jedoch mit Ausnahme von Ostpreußen. Sind dem Bewerber die für ihn in Betracht kommenden Truppen-(Marine-)teile nicht bekannt, so kann er sie bei dem für seinen dauernden Aufenthaltsort zuständigen Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt erfragen.

8. Die Meldung zum freiwilligen Eintritt darf nur bei einem, und zwar grundsätzlich bei dem Truppen-(Marine-)teil erfolgen, bei dem der Bewerber eintreten möchte. (Im einzelnen siehe Nr. 9.) Jeder Bewerber hat sich schriftlich zu melden. Dieser Meldung sind beizufügen: a) der Freiwilligenbescheid oder der beglaubigte Ausweis aus dem Wehrbuch (siehe Nr. 6), b) ein handgeschriebener lückenloser Lebenslauf, c) zwei Passbilder (keine Seitenansicht) in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung, nicht in Uniform (Größe 3,7 mal 5,2 Zentimeter) mit Namensangabe auf der Rückseite.

9. Sonderbestimmungen für die einzelnen Wehrmachtteile:

I. Heer:

a) Einstellung von Freiwilligen erfolgt im Oktober 1938.

b) Dienzeit: Zwei Jahre.

c) Wahl der Waffengattung ist dem Bewerber freigestellt. Es kommen hierfür in Frage: Infanterie (Schützenkompanie), Maschinengewehrkompanie, Infanteriegeschützkompanie, Panzerabwehrkompanie (Mot.), Nachrichtenabteilung, Kavallerie (Reiter- und Radfahrabteilung), Artillerie (Leichte und schwere Artillerie, Beobachtungsabteilung), Pioniere, Kraftfahrkompanie (Schützenbataillon), Kraftschützenbataillon, Aufklärungsabteilung (Mot.), Panzerabwehrabteilung (Mot.), Panzerabteilung, Nachrichtenabteilung, Fußtruppe (Kraftfahrabteilung, Radfahrabteilung), Nebeltruppe, Sanitätsabteilung.

d) Meldung hat bei dem Bataillon bzw. der Abteilung zu erfolgen, bei dem der Bewerber eintreten will, für den Eintritt in Wehrdienstunteroffizierschulen, bei der Wehrdienstunteroffizierschule Potsdam-Giech.

e) Bevorzugt eingestellt werden:

Inhaber des Reiterfahrscheines: Bei Reiter- und Maschinengewehrkompanien der Kavallerie, bei bespannten Batterien der Artillerie, bei Infanterie-Reiterabteilungen, bei bespannten Maschinengewehrkompanien und bei bespannten Infanterie-Geschützkompanien; Inhaber einer Bescheinigung über die Kraftfahrausbildung bei einer Motorpistolschule des NSKK; Bei motorisierten Truppenteilen, dabei in erster Linie bei Kraftfahrkompanien.

Bewerber, die den Nachweis der Morse- und Bildschreibung erbringen können (z. B. Morse- und Bildschreibung), bei Nachrichtenabteilungen für Funk- und Postkompanien oder bei Truppen-nachrichteneinheiten; Bewerber, die Schiffer sind oder die den Nachweis wasserportlicher Vorbildung erbringen können — soweit sie nicht der seemannischen Bevölkerung angehören — oder die Angehörige der Technischen Hilfsmittel sind; Bei Pionieren;

Bewerber, die den Sanitätsfahrschein des Deutschen Roten Kreuzes, der SA oder NS besitzen; Bei Sanitätsabteilungen.

II. Kriegsmarine:

a) Einstellung für den Flottendienst, dem der größte Teil der Freiwilligen zugeteilt wird, erfolgt je nach Laufbahn im Januar, April, Juli oder Oktober. Ein kleinerer Teil

wird für den Flottendienst (See) nur aus Angehörigen der seemannischen Bevölkerung im April und Oktober und für den Küstendienst (Land) (vornehmlich aus der Küstensee- und Küstenbevölkerung im Oktober) eingestellt.

b) Dienzeit im Flottendienst: Vier Jahre zuzüglich eines Ausbildungszuschlages, der ein Jahr nicht übersteigt. (Die Bewerber müssen sich bei der Annahme für den Fall, daß sie Unteroffizier werden, mit einer Verpflichtung auf insgesamt zwölf Jahre zuzüglich Ausbildungszuschlages einverstanden erklären.) Flottendienst: Zwei Jahre.

c) Meldungen sind jederzeit, möglichst ein Jahr vor dem gewünschten Einstellungstag, mit dem Vermerk „Flottendienst“ oder „Küstendienst“, gegebenenfalls unter Angabe der gewünschten Laufbahn, zu richten: An den II. Admiral der Flotte (Einstellung) in Kiel oder an den II. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven.

d) Bevorzugt eingestellt werden: Handwerker aller Art, besonders aus der Metallindustrie.

e) Angehörige der seemannischen Bevölkerung dürfen freiwillig nur in die Kriegsmarine eintreten.

III. Luftwaffe:

a) Einstellung von Freiwilligen erfolgt im Oktober 1938.

b) Dienzeit: Bei der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe: vier Jahre oder zwei Jahre, bei der Flakartillerie und Regiment General Göring: zwei Jahre.

c) Meldungen sind einzureichen: für die Fliegertruppe bei den Fliegererprobungsabteilungen, außerdem bei allen anderen Truppenteilen der Fliegertruppe (Fliegergruppen, Schulen usw.), für die Flakartillerie bei den Flakabteilungen, für die Luftnachrichtentruppe bei den Luftnachrichteneinheiten und Luftnachrichtenerprobungsabteilungen sowie bei dem selbständigen Luftnachrichtenskommando und Nachrichtenkompanien, für das Regiment General Göring bei diesem Regiment und bei den Stäben der Luftkreiskommandos 2 bis 7.

d) Bevorzugt eingestellt werden: Handwerker aller Art, besonders aus der Metallindustrie. Inhaber einer Bescheinigung über die Kraftfahrausbildung bei einer Motorpistolschule des NSKK. Bewerber, die den Nachweis der Kraftfahrausbildung erbringen können (z. B. Morse- und Bildschreibung), bei der Luftnachrichtentruppe oder bei den Truppen-nachrichteneinheiten der Luftwaffe, Inhaber des Sanitätsfahrscheines des Roten Kreuzes, der SA oder NS.

e) Angehörige der fliegerischen Bevölkerung dürfen freiwillig nur in die Luftwaffe (Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe) eintreten.

Der fliegerischen Bevölkerung gehören an:

A) Die aktiven Angehörigen des NSKK (Nationalsozialistischer Fliegerkorps) und der Luftsportvereine der SA, die ausgebildet oder in Ausbildung begriffen sind im Segelflug, Motorflug, im Nachrichtenverbindungsdienst, in handwerksmäßiger Schulung für Flugzeugbau und Flugzeuginstandhaltung, und die hierüber eine Bescheinigung des NSKK-Sturmführers besitzen;

B) Inhaber von Ausweisen über fliegerische Betätigung;

C) Das fliegerische Zivilpersonal, 1. der Luftwaffe, 2. der Luftverkehrsvereine, 3. der Reichsluftfahrtverwaltung, soweit es mit dem Betrieb oder der Instandhaltung von Flugzeugen oder im Nachrichtenverbindungsdienst der Luftwaffe beschäftigt ist und sich hierüber durch einen Vermerk auf den Seiten 6 ff. des Arbeitsbuches oder eine Bescheinigung des Dienststellenleiters über fliegerische Tätigkeit und die Art seiner Tätigkeit ausweist;

D) Vom Luftfahrtindustriepersonal 1. die Facharbeiter, die in den Arbeitsbüchern auf Seite 3 Spalte c durch einen Vermerk des Arbeitsbuches als Flugzeugspezialarbeiter gekennzeichnet sind, 2. die Facharbeiter und technischen Angestellten, die seit mindestens drei Monaten in Rüstungsbetrieben der Luftwaffe beschäftigt sind, Facharbeiter in diesem Sinne sind lediglich die gelerntten und angelernten Arbeiter des Metall- und Holzgewerbes (Vergal. Berufsverzeichnis für die Statistik der Arbeitsvermittlung, Gruppen 5 und 12), deren Arbeitsbücher

auf Seite 6 ff. Spalte 4 mit einem entsprechenden Vermerk des Betriebsführers versehen sind. Der Vermerk der Dauer der Beschäftigung ist der Tag der Musterung oder der Annahmehinterlegung als Freiwilliger zuzurechnen. 3. Einstellungsanträge bei höheren militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

Das für den dauernden Aufenthaltsort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt erteilt auf Anfrage weitere Auskünfte. Dort ist auch ein Merkblatt für den Eintritt in den gewünschten Wehrmachtteil (Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe), das alles Wissenswerte enthält, kostenlos zu erhalten.

Einstellung von Sanitätsoffizieren für die Luftwaffe

Berlin, 20. September. Bei der Luftwaffe können noch eingestellt werden:

1. Als aktive Sanitätsoffiziere ehemalige Kriegsteilnehmer und Sanitätsoffiziere des Wehrdienstes (Hochalter 45 Jahre),

2. Als Sanitätsoffiziere ehemalige Kriegsteilnehmer (Hochalter 55 Jahre).

3. In den aktiven Dienst als Sanitäts-offizierenanwärter Medizinalpraktikanten und Medizinstudierende aller Semester. Jungärzte, die länger als vier Jahre approbiert sind, können beschleunigt zum Stabsarzt befördert werden.

Für Fachärzte besteht Aussicht, daß ihnen die Leitung von Fachabteilungen in Lazaretten der Luftwaffe übertragen wird.

Bewerbungen sind an den nächsten Luftkreiskommando zu richten. (Luftkreiskommando I, Königsberg, II, Berlin-Dahlem, III, Dresden a. 24, IV, Münster i. W., V, München, VI, Kiel, VII, Braunschweig.)

Merkblätter über Einstellungsbedingungen sind bei den militärärztlichen Akademien, Berlin NW 40, Schornborststraße 35, bei den Luftkreiskommandos und bei den Wehrbezirkskommandos erhältlich.

Einstellung gedienter Bewerber jederzeit, ungedienter zum 1. April und 1. Oktober jedes Jahres.

Im Festungshof von Landsberg

Abbruch des Adolf-Hitler-Marktes

Landsberg am Lech, 19. Sept. (Drahtf.)

Mit einer großen Feier, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsjugendführers im Festungshof von Landsberg stand, fand am Sonntagmittag der Abbruch des Marktes der deutschen Jugend seine Krönung und seinen Abschluß. 26 Marktschloß mit 1800 Häftlingen und 480 Mannschaften standen im Festungshof von Landsberg, um Baldur von Schirach zu hören, der in seiner Ansprache sagte: Wo ein meinedeutsches System den Führer des kommenden Deutschlands eingeführt habe, habe dieser seinem Volk und der nationalsozialistischen Bewegung das Buch ihrer Weltanschauung gegeben. Diese Sätze solle fortan das Symbol des jungen Deutschen werden, und es solle keinen jungen Deutschen geben, der nicht einmal hier weile und eine Stunde der Einsicht erlebte. Von dieser Stadt aus werde eine ständig wachsende Kraft ausstrahlen in die deutsche Jugend, die Jahr für Jahr zum Abschluß ihres Wehrdienstes hierher kommen werde.

Am Schluß der Kundgebung betätigten Baldur von Schirach und die Ehrengäste, unter ihnen Oberbürgermeister Heßler mit zwölf Mitgliefern des Städtischen „Adolf Hitler“ und Reichshauptamtsleiter Dr. Dresler, die ehemalige Gefangenengasse des Führers. Mit der Übergabe des Führerbuches „Mein Kampf“ an die 1800 Fahnenträger wurde die Kundgebung abgeschlossen.

Der Ausbau der Häftlingskassen Wehrmacht hat zur Aufstellung eines neuen, im Innviertel beheimateten Regiments geführt. Das Innviertelregiment, das die Bezeichnung Nr. 17 tragen wird, soll die Garnisonstädte Braunau am Inn, Nied und Scharching umfassen.

Die Pathologen in Frankfurt

30. Tagung der Deutschen Pathologischen Gesellschaft

Die Deutsche Pathologische Gesellschaft hielt vom 15. bis 19. September in Frankfurt ihre 30. Tagung ab, zu der viele Hunderte von Ärzten, Gelehrten und Forschern aus dem ganzen Reich und aus dem Ausland nach Frankfurt gekommen sind. Frankfurt hat eine besondere Berechtigung, Tagungsort der Deutschen Pathologischen Gesellschaft zu sein. Über 300 Jahre zurück reicht die Geschichte der pathologisch-anatomischen Forschung in Frankfurt. Lange bevor die Universität bestand, war nach den Bestimmungen der hessischen Stützung „Sendebrief“ ein „anatomisches Theater“ in Frankfurt gegründet worden, das zum erstenmal die Frankfurter praktizierenden Ärzte auf die pathologisch-anatomische Forschung aufmerksam machte. Daraus entstand das Sendebriefische Pathologische Institut, das bei der Universitätsgründung mit der medizinischen Fakultät verbunden wurde und heute noch besteht. Den von Carl Weigert, dem einstigen Direktor des Instituts, dem Vordenker der mikroskopischen Forschung begründeten Vertrauens genießt das Institut auch heute noch.

Nach der Begrüßung der Tagungsteilnehmer durch Professor Dr. Fischer-Wasels, Leiter des Frankfurter Instituts, eröffnete der Vorsitzende der Gesellschaft, Professor Dr. Weigert, die Tagung. In seiner Eröffnungsrede ging er auf die Aufgaben der Tagung ein. „Die Medizin“, so führte er aus, „hat in dem letzten Jahrhundert viele Wandlungen durchgemacht. Aber der Fortschritt der Wissenschaft hat sich nicht eilenhaft vollzogen, sondern stetig fortwährend vorwärts drängend. Auch diese Tagung will dem Fortschritt dienen. Deshalb sind alle Ge-

dachte in die Tagesordnung einbezogen. In der Hauptfrage aber gilt das Interesse dem weiten Gebiet der Allergie. Das zweite Thema, das die Tagung behandelt, ist von besonderer Wichtigkeit. Wir wollen die Beziehungen zwischen Virus und Krebs untersuchen. Der Krebs, diese tödliche Krankheit, ist immer noch nicht restlos erforscht. Wohl wissen wir manches darüber, aber das Letzte über den eigentlichen Erreger wissen wir nicht. Auch wir wollen uns dieser für die Volksgesundheit so ungeheuer wichtigen Forschung unkreter Beiträge leisten und die Versuchsschäden unternehmen, die den Krebs begünstigen. Nur wenn wir die Schäden genau kennen, können wir sie abstellen. So wollen wir auf diese Weise helfen, den deutschen Arbeiter von dieser Krankheit zu befreien. Und so steht auch unsere Tagung im Zeichen und im Dienste der Arbeit für das Volkswohl und die deutsche Volksgesundheit.“

In der ersten wissenschaftlichen Sitzung, die sich mit den gewöhnlichen Vorträgen der Allergie beschäftigte, wurde zunächst der Begriff der Allergie mit wissenschaftlicher Genauigkeit präzisiert. Viele Krankheiten, zum Beispiel die Serumkrankungen, entstehen, wenn ein fremder Eiweißkörper zum zweitenmal in den Körper eindringt. Unter Allergie ist nun die Reaktion des Körpers auf Schadstoffe zu verstehen, der schon durch frühere Einwirkungen in seiner Reaktionsweise geändert ist. So wirken zum Beispiel Tuberkelbazillen anders, wenn sie zum zweitenmal in den Körper eindringen als beim erstenmal. Diese Gesichtspunkte sind von grundlegender Wichtigkeit bei Gelenk- und Blut-

mus, Nierenentzündung, Tuberkulose, Arthritis und vielen anderen Krankheiten. In den beiden ersten wissenschaftlichen Sitzungen wurden alle Einzelheiten der Allergie eingehend behandelt. Nach einer sorgfältigen Begriffsklärung wurden die in Frankfurt durchgeführten Tierversuche erläutert, aus denen sich dann die Folgerungen für den Menschen ergeben. In der zweiten Sitzung wurde die Erörterung der Einzelprobleme der Allergie fortgesetzt.

Am Abend des ersten Tages wurden die Tagungsteilnehmer im Bürgeraal des Rathauses durch die Stadt feierlich begrüßt, wobei Stadtrat Dr. Fischer-Deis die Grüße des Reichsministers des Innern und des Oberbürgermeisters Staatsrat Dr. Krebs überbrachte.

Stadt Halle erwirbt Händels Geburtshaus

Als im Jahre 1935 die Reichs-Händel-Feststadt Halle die Wiederkehr des 250. Geburtstages ihres großen Sohnes feierlich beging, wurde es nicht allein von der Stadt selbst, sondern auch von den zahlreichen Wirtshäusern und insbesondere von den ausländischen Gästen als eine selbstverständliche Verpflichtung Halles bezeichnet, das Geburtshaus Händels in den Besitz der Stadt zu bringen. Der Anteil, den die ganze Welt und insbesondere England an dem Händelfestern nahm, befestigte den halleschen Überbaurat in seinem Plan, in dem Händelhaus eine Händel-Gedenkstätte zu errichten. Die Gedenkstätte sollte die kulturelle Mittelpunkt des Hauses Halle-Merseburg sein. Der Ankauf des Händelhauses ist der Stadt aus laufenden Mitteln möglich. Es soll, sobald es in den Besitz der Stadt übergegangen ist, von Grund auf für den besonderen Museumszweck hergerichtet werden. Die für eine spätere Zukunft zu erwartende Aufbauförderung wird das Händelhaus nicht gefährden.

Wieder Sieg der Schweden

Deutschland verliert den Leichtathletik-Länderkampf mit 101:107 Punkten

BSG, Berlin, 19. September. (Drahtb.) Zum dritten Male hat die deutsche Leichtathletik den Versuch unternommen, einen Länderkampf gegen Schweden zu gewinnen, zum dritten Male haben die harten Nordländer ihn erfolgreich abgeschlagen. Mit 54:50 Punkten gingen sie am Samstag in Führung, mit 107:101 Punkten landeten sie einen großen Sieg. Nach den ersten vier Wettbewerben am Sonntag hatte die deutsche Mannschaft sich einen Vorsprung von sechs Punkten gesichert, die drohende Niederlage schien abgewendet. Aber dann kamen schwedische Doppelsieger im 5000-Meter-Lauf, im Speerwerfen und — gänzlich unerwartet — im Hochsprung. Sie gaben dem ganzen Wille eine für Deutschland wenig erfreuliche Wendung und selbst die Sieg in der abschließenden 4mal-400-Meter-Staffel vermochte das Ergebnis nur noch zu verbessern, die Niederlage aber nicht mehr abzuwenden.

80 000 im Sonnenschein

Das Interesse an dieser zweitägigen Veranstaltung war in der Reichshauptstadt sehr groß und obwohl eine Reihe von bedeutenden sportlichen Veranstaltungen in anderen Sparten auf dem Programm standen, kamen 80 000 Zuschauer in die Hauptkampfbahn des Reichssportfeldes. Sie erlebten sportlich wertvolle Kämpfe und hervorragende Leistungen.

Auf die Minute genau erfolgte der Einmarsch, der bei dem schönen Sonnenschein ein prächtiges Bild bot. Geführt von Hindleib, der die schwedische Flagge trug, marschierten die Nordländer unter großem Beifall in die Kampfbahn ein, gefolgt von der deutschen Vertretung mit Erwin Wegener als Träger des Fackelkreuzbanners. Dr. Ritter von Holt begrüßte die Schweden sehr herzlich. Olympia-Sieger Hans Boellke überreichte dem Schweden Jungberg einen Erinnerungs-Wimpel, dann hatten die Aktiven das Wort.

Harbig lief prachtvoll

Wieder gab es im ersten Wettbewerb einen deutschen Sieg, wieder war es unser Rekordmann Rudolf Harbig, der als Erster im 400-Meter-Lauf das Zielband zerriss. Von innen nach außen starteten Harbig, von Wachenfeldt, Danielsson und Hamann. In der ersten Kurve hatte Harbig den schnellsten Schweden, von Wachenfeldt, schon erreicht. Es gab einen wundervollen Kampf, in dem Hamann als zweiter Deutscher mit unerwartetem Erfolg eintraf. Eingangs der Ziellinien hatte Harbig zwei Meter Vorsprung und ließ dem Felde sicher davon. Hamann lag an zweiter Stelle und hielt unter tosendem Beifall diesen wichtigen Platz gegen von Wachenfeldt. Mit 47,8 Sekunden hatte Harbig eine famose Zeit erzielt, Hamann kam auf 48,4 vor von Wachenfeldt mit 48,5 Sekunden.

Mit 58:57 Punkten hatte Deutschland die Führung.

Erst im Ziel entschieden

Über 400 Meter Hürden lief der junge deutsche Meister Kölling ein großes Rennen. Mit dem ganzen Einsatz seiner unverbrauchten Jugendkraft nahm er den Kampf mit dem technisch hervorragenden Schweden Krestow auf, der auf der Innenbahn gestartet war und erst im Ziel von dem Deutschen abgefangen wurde. 54 Sekunden lautete die Zeit für beide! Scheele hatte den dritten Platz in 55,2 Sekunden immer sicher.

Lutz Long ungefährdet

Im Weitwurf hat Lutz Long augenblicklich seinen ernsthaften Gegner. Beim ersten Sprung trat er über. Dann schaffte er 7,70 Meter und damit den sicheren Sieg. Leichum mußte den zweiten Platz an Stenqvist abgeben, der sich mit dem letzten Sprung von 7,03 auf 7,42 Meter verbesserte.

72:65 Punkte für Deutschland.

Und wieder Strandberg

Schon bei den Olympischen Spielen 1936 war Strandberg eine auffallende Erscheinung unter den europäischen Sprintern, und allgemein bedauerte man leiserweise, daß eine Verletzung ihn zurückwarf. Er gewann am Sonntag den 200-Meter-Lauf ebenfalls vor Borchmeyer. Es gab so ziemlich das gleiche Bild wie am Vortage. Borchmeyer auf der Innenbahn lag 20 Meter vor dem Zielband nach vorn, aber Strandberg beherrschte die Kurve, so daß er mit Bravour die wertvollen Punkte für Schweden schaffte. 21,6 Sekunden lautete die Zeit für Strandberg und Borchmeyer. Borchmeyer war mit 21,9 Sekunden ungefährdet Dritter.

Mit 77:71 Punkten war der Vorsprung so ziemlich bedauerlich.

Dompert kam nicht vorbei

Auf einen Sieg von Dompert hatten viele gerechnet, aber der Olympia-Dritte verlor sich, als die beiden Schweden zurückliefen. Er mußte froh sein, daß ihm im Endspurt wenigstens der zweite Platz gelang. Carlsson und Johansson unterzogen sich fabelhaft, wechselten mehrfach die Führung und lagen immer vor Dompert und Rainold (München), der allerdings in der letzten Runde nicht mehr mitkam und zurückfiel. Dompert unternahm einen Generalangriff, ging auf der Ziellinie an Johansson

vorbei, aber Carlsson hatte seinen Sieg sehr sicher.

Unser Vorsprung betrug nur noch drei Punkte.

Schweden führt wieder

Unsere Aussichten im Speerwerfen waren von vornherein nur sehr gering. Wir haben keinen Mann, der auch nur annähernd unseren Olympia-Sieger Herbert Stod zu erliegen vermag. Mit ihm hätte es vielleicht zum ersten Platz gereicht. Waaga brachte die erwartete Steigerung nicht, so daß er nur Dritter wurde. Bartels (Eisen) kam erst mit seinem letzten Wurf über 60 Meter. So hatte Schweden durch Alsterwall mit 68,92 und Teichstedt mit 65,64 Meter wertvolle Punkte. Deutschland hatte die Führung erneut verloren.

Schweden lag mit 86:84 Punkten vorn!

5000 m — klar verloren

Schaumburg startete nicht über 5000 Meter. So kam Ralf in die Mannschaft und hatte so Gelegenheit, wenigstens zu beweisen, daß ihm dieser Platz als „zweiter Mann“ immer gehört hatte. Weltreformmann Jönsson übernahm sofort die Führung vor seinem Landsmann Dellström. 1000 Meter wurden in 2:54,4 Minuten, 1500 Meter in 4:25,4 Minuten zurückgelegt. Das Anfangstempo schien Ralf nicht zu behagen; denn nach 2000 Meter fiel er zurück und verlor den Anschluss. Der Berliner Giel, der sich vorläufig bei den Schweden gehalten hatte, war nach 3000 Meter „fertig“ und kam vor Erschöpfung nicht mehr mit. Eine Zeit von 16:33 Minuten als Vierter befaßte schließlich alles. Jönsson siegte leicht in 15:02,2 Minuten vor Dellström in 15:05,2 Minuten, also Zeiten, die Ralf in dieser Saison auch schon gelaufen hat.

Mit 94:87 Punkten hatte Schweden klare Vorteile.

Woellke natürlich Sieger

Hans Woellke war im Kugelschießen mit 16,13

Metern, die er im zweiten Durchgang erzielte, natürlich nicht zu schlagen. Der Schwede Verah kam auf 15,75 Meter und ließ damit Konrad (München), der 15,17 Meter erreichte, und seinen Landsmann Fernström klar zurück.

Mit 96:94 Punkten hatte Deutschland Boden gut gemacht. Hochsprung und die 4mal-400-Meter-Staffel konnten bei glücklichem Verlauf eine Wendung bringen, aber...

Weinkötz nur Dritter!

Wenn Weinkötz gewonnen hätte, würde sich der schwedische Vorsprung bei 6:5 Punkten für Deutschland (Schweden) wäre wohl nie mehr als Vierter geworden! Auf 103:100 Punkte verringert haben. Der deutsche Staffelsieg hätte dann ein Unentschieden bedeutet.

Aber ausgerechnet der Mann, den wir alle als „Fischer“ tippen, wurde nicht Sieger. Er erreichte 1,93 Meter, eine Leistung, die ihm bei einem normalen Sportfest in Deutschland auch den Sieg bringen würde. Wegen die beiden Schweden Dehmert und Lindqvist, die 1,95 Meter überlieferten, reichte sie nicht. Und damit war der Länderkampf verloren, Schweden führte mit 106:97 Punkten.

Deutscher Staffelsieg

Mit über 30 Meter Vorsprung gewann Deutschland die 4mal-400-Meter-Staffel. Hamann, Ritters, Köhler und Harbig liefen ein famoses Rennen und erzielten mit 3:13,2 Minuten eine Zeit, die dicht am deutschen Rekord liegt. Hamann holte gegen Stromberg drei Meter Vorsprung, Ritters veranlaßte gegen Ederberg auf fünf Meter. Eine famose Leistung vollbrachte Köhler, den man an Stelle von Linhoff einsetzte. Er ging frisch ins Rennen und ließ dem Schweden Danielsson auf und davon. Harbig hatte 20 Meter Vorsprung, als er den Stab übernahm. So kam es nicht mehr zu einem Kampf mit von Wachenfeldt, der ausichtslos hinterherließ und am Schluss fast 35 Meter zurücklag.

Der zweite Tag in Zahlen

400 Meter:

1. Harbig (Deutschland) 47,8 Sekunden
 2. Hamann (Deutschland) 48,4 Sekunden
 3. von Wachenfeldt (Schweden) 48,5 Sekunden
 4. Danielsson (Schweden) 48,7 Sekunden
- Deutschland 58, Schweden 57 Punkte

400 Meter Hürden:

1. Kölling (Deutschland) 54,0 Sekunden
 2. Krestow (Schweden) 54,0 Sekunden
 3. Scheele (Deutschland) 55,2 Sekunden
 4. Svärd (Schweden) 57,0 Sekunden
- Deutschland 65, Schweden 61 Punkte

Weitwurf:

1. Pong (Deutschland) 7,70 Meter
 2. Stenqvist (Schweden) 7,42 Meter
 3. Leichum (Deutschland) 7,28 Meter
 4. Svensson (Schweden) 7,22 Meter
- Deutschland 72, Schweden 65 Punkte

200 Meter:

1. Strandberg (Schweden) 21,7 Sekunden
 2. Borchmeyer (Deutschland) 21,7 Sekunden
 3. Hornberger (Deutschland) 21,9 Sekunden
 4. Lindgren (Schweden) 22,1 Sekunden
- Deutschland 77, Schweden 71 Punkte

1000-Meter-Hindernislauf:

1. Carlsson (Schweden) 9:33,2 Minuten
 2. Dompert (Deutschland) 9:34,0 Minuten
 3. Johansson (Schweden) 9:34,8 Minuten
 4. Rainold (Deutschland) 9:39,6 Minuten
- Deutschland 81, Schweden 78 Punkte

Speerwerfen:

1. Attervall (Schweden) 68,92 Meter
 2. Teagled (Schweden) 65,64 Meter
 3. Waaga (Deutschland) 65,15 Meter
 4. Bartels (Deutschland) 61,04 Meter
- Deutschland 84, Schweden 86 Punkte

5000 Meter:

1. Jönsson (Schweden) 15:02,2 Minuten
 2. Dellström (Schweden) 15:05,2 Minuten
 3. Ralf (Deutschland) 15:30,8 Minuten
 4. Giel (Deutschland) 16:33,0 Minuten
- Deutschland 87, Schweden 94 Punkte

Kugelschießen:

1. Woellke (Deutschland) 16,13 Meter
 2. Verah (Schweden) 15,75 Meter
 3. Konrad (Deutschland) 15,17 Meter
 4. Fernström (Schweden) 14,78 Meter
- Deutschland 94, Schweden 98 Punkte

Hochsprung:

1. Dehmert (Schweden) 1,95 Meter
 2. Lindqvist (Schweden) 1,95 Meter
 3. Weinkötz (Deutschland) 1,93 Meter
 4. Behmer (Deutschland) 1,85 Meter
- Deutschland 97, Schweden 106 Punkte

4mal-400-Meter-Staffel:

1. Deutschland (Hamann, Ritters, Köhler, Harbig) 3:13,2 Minuten
2. Schweden (Strandberg, Ederberg, Danielsson, von Wachenfeldt) 3:16,7 Minuten

Und am Samstag

Strandberg vor Borchmeyer

Im folgenden 100-Meter-Lauf sah es bis kurz vor dem Ziel noch nach einem Erfolg Borchmeyers aus, der nach Festhalten der Schweden Lindgren und Strandberg großartig aus den Lohren gekommen war und bei 80 und schließlich auch noch bei 90 Meter knapp führte. Dann aber schaltete sich der jüngere Strandberg als der schnellere Zielmann. Er überholte Borchmeyer noch knapp und beendete das Rennen in 10,6 Sekunden, eine Zeit, die auch Borchmeyer erreichte. Nedermann wurde Dritter in 10,7 Sekunden vor Lindgren (10,9).

Auch Schaumburg geschlagen

Im 1500-Meter-Lauf erlebten es die 30 000 abermals, wie verblüffend und hart diese Schweden kämpfen können. Meister Fritz Schaumburg führte das Feld nach 1000 Meter an. Die Entscheidung schien gefallen zu sein, da Jönsson recht schwerfällig hinter Schaumburg einharrte und bereits den Anschluss verloren hatte. Da aber ließ sich aus dritter Position der Schwede Jönsson energiegelicht vor und griff in einem feinen Endkampf Schaumburg an, der den Schweden nicht halten konnte und Mähe hatte, den Schlussangriff Jönssons abzuwehren. Stadler spielte in diesem Punkt sehr geschlossenen Rennen keine große Rolle und lag weit zurück.

Das

Im Radländerkampf Mailand — München haben sich die Italiener dank ihres größeren Rennens in den Bergen erfolgreich durchgesetzt. Sie gewannen mit einer Gesamtfahrzeit von 72:47:27 vor Deutschland 74:48:53,6 und Österreich mit 75:22:49,6 Stunden.

Mit Hund um Schotien ist die Motorsportzeit am Ende. Einen Doppelsieg feierte Heiner Reischmann (NSU), der die Rennen in der 350er und 500er-Klasse gewann. Rahmann (DKW) belegte zwar im Seitenwagrennen bis 1000 cm nur den zweiten Platz, im Gesamtergebnis der Punktwertung genügte er aber, um ihm den Deutschen Meistertitel zu sichern.

Auf der Bahn in Koppegarten gewann das Hauptereignis des Tages, den „Preis der Reichshauptstadt“ das französische Pferd Corrida vor dem deutschen Hengst Sturmvolg.

Der Handball-Länderkampf Deutschland gegen Schweden in Göteborg brachte den Deutschen mit 21:6 einen klaren und deutlichen Erfolg.

Die westdeutsche Rugby-Auswahl verlor in Arnheim nach spannendem Kampf mit 7:3 gegen die holländische Nationalmannschaft.

Europameister Köhlin schlug in Berlin den Briten Norman Daines klar nach Punkten. Der Solinger Erwin Klein errang einen hohen Punktsieg über den Engländer Kirby.

Die deutsche Meisterschaft für Tennislehrer wurde in Berlin ausgetragen. Hans Köhlin mußte den Titel an den Amerikaner Tilden abtreten. Tegen siegte er mit dem Franzosen Ramillon als Partner in der Doppelmeisterschaft über Tilden/Stoelen.

Die Neben-Schlupfspiele führten Brandenburg und Südwest, sowie Nordmark und Rheinland zusammen. Brandenburg schaltete Südwest und Nordmark die Rheinländer aus. Brandenburg und Nordmark stehen nunmehr in der Endentscheidung.

Jönssons Zeit von 3:52,4 Minuten war beachtlich. Schaumburg erreichte 3:53,2 Minuten.

Hein über 57 Meter!

Der Hammerwurf war für jeden Besucher des Kampfes ein besonderes Erlebnis. Selbst die etwa 2000 Kopf starke schwedische Kolonie war von den Leistungen unseres Olympiasiegers Karl Hein begeistert. Dem Hamburger Rekordmann hatten einige Tage Ruhe, die ihm der großartige Christmann verordnet hatte, richtig wohl getan und er ging mit einer großen Brille in den Kampf.

Wundervoll war sein ruhiges Ansehen aus der rasenden Schlupfbewegung, mit der er das schwere Gerät aus dem Kreis schleuderte. Bereits mit dem ersten Wurf hatte Hein die Führung. Beim zweiten Durchgang schloß der Jubel hoch an, als der Norddeutsche seine bisherige Rekordmarke von 56,68 Meter mit einem herrlichen Wurf von 57,22 Meter glatt überwarf. Mit dieser Leistung rückt Hein nunmehr dem auch heute noch bestehenden Weltrekord des Amerikaners Pat Huan von 57,77 Meter aus dem Jahre 1917 immer näher. Erwin Blaff hatte etwas mehr zu kämpfen, um mit 51,88 Meter die Schweden G. Jönsson (50,84) und Vinne (50,00) zu überwerfen und damit Deutschland einen Doppelsieg zu sichern.

Bravo, Syring!

Während eines recht kritischen Augenblicks des 10 000-Meter-Laufes, als die Entscheidung noch nicht gefallen war, prallte unglücklich lauter Beifall auf, der besonders von den skandinavischen Zuschauern stark betont wurde. Kurz vor Beginn der letzten Runde war der schwedische Läufer Sundestöm im Kampf mit Max Syring um die Spitze ins Straucheln gekommen und drohte zu stürzen, als der Deutsche ihn geschickt mit seinen Händen auffing und hüfte, eine Weile, wie man sie sich sportlicher kaum denken kann.

Syring gewann das Rennen in der Jahreszeit von 31:13,2 Minuten mit 25 Meter Vorsprung vor Sundestöm, der 31:18 Minuten lief, während dessen Landsmann Quid den dritten Platz klar vor Gerhard belegen konnte.

Syring hatte bis 5000 Meter geführt und 2:58 Min. für 1000, 9:08 für 3000 und 15:32,4 Minuten als Zwischenzeiten gelaufen. Den ihn dann anstreifenden Sundestöm ließ er vorbeiziehen, zermürbte ihn dann aber durch einen Angriff bei 8000 Meter und spürte schließlich sicher die letzte Runde herunter.

Sechs Meter zuviel für Strandberg

Der zehnte Wettbewerb, die 4mal-100-Meter-Staffel, wurde bei lebhafter Anteilnahme der Zuschauer ausgetragen. Borchmeyer, Hornberger, Nedermann liefen einen guten Vorsprung von sechs Meter gegen die Schweden Lindgren, Fernström und Stenqvist heraus, so daß Scheuring den schnellen Strandberg nicht mehr zu fürchten brauchte. Zwei Meter gewann der Schwede, aber Deutschland siegte mit 41,2 Sekunden klar vor den Schweden, die 41,8 Sekunden gelaufen waren.

800 Meter: 1. Harbig (Deutschland) 1:51,9 Minuten; 2. Nilsson (Schweden) 1:53 Min.; 3.

Arifin 3.

